



UNIVERSITAS
AUSTRIA
Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen
Interpreters' and Translators' Association

Mitglied der Fédération Internationale des Traducteurs

INHALT

Erste Schritte in eine neue Ära <i>Thomas Musyl</i>	4
Das neue UNIVERSITAS-Team stellt sich vor <i>Vorstand & Ausschüsse</i>	6
Ist UNIVERSITAS Austria ein Berufsverband? <i>Liese Katschinka</i>	10
Model UN – eine großartige Chance für Praxis, Lehre und Forschung <i>Annalena Neumayr, Martina Klammer, Charlotte Schinnerl (Praxis)</i> <i>Dijana Tockner-Glova (Lehre)</i> <i>Katia Iacono, Judith Platter, Bernadette Zwischenberger (Forschung)</i>	13
Meine Stimme ist typisch österreichisch <i>„Über den Tellerrand“-Interview mit Eva Holzmair-Ronge</i>	22
Mittel- und osteuropäische Literatur im Fokus <i>„Über den Tellerrand“-Interview mit Jelena Semjonowa-Herzog</i>	25
Neues aus der Translationswissenschaft:	
Aus dem Englischen übersetzt von Maschine und Mensch <i>Katharina Schuhmann</i>	27
Kulturspezifische und didaktische Inhalte in der Übersetzungsausbildung – Was kann der Mensch, was die Maschine nicht kann? <i>Susanna Yeghoyan</i>	29
Mediensplitter <i>Julia Klug</i>	31
UNIVERSITAS-Terminkalender <i>UNIVERSITAS Austria</i>	33
Verbandsmitteilungen <i>UNIVERSITAS Austria</i>	34
Rätsel <i>Vera Ribarich</i>	36

EDITORIAL

Tamara Paludo, Redakteurin



© Katrin Franz Photography

Liebe Leser*innen,

lange hat er sich nicht so recht getraut, aber nun ist der Frühling endlich da und gibt uns auch gleich einen Vorgeschmack auf den Sommer. Passend dazu flattert auch die Frühling/Sommer-Ausgabe des UNIVERSITAS-Mitteilungsblattes in Ihren Briefkasten. In diesem finden Sie diesmal drei große Themenbereiche.

Da wären einerseits Verbandsinterna: Nach der Mitgliederversammlung Ende Februar hat das neue Team motiviert die Arbeit aufgenommen. Unser neuer Präsident gibt in seiner ersten Kolumne Einblicke in seine ersten Schritte als Präsident, der neue Vorstand und die Ausschüsse stellen sich kurz vor und Liese Katschinka, ehemalige Generalsekretärin und engagiertes Mitglied der Arbeitsgruppe Transformation, teilt ihre Gedanken in Bezug auf den „neuen“ Verband.

Im Jänner fand außerdem die erste Model UN seit Prä-Covid-Zeiten statt, organisiert vom Ausschuss für Nachwuchsförderung und mit einem motivierten Team aus Mentees und Mentorinnen. Aus drei Blickpunkten –

Praxis, Lehre und Forschung – berichten Teilnehmerinnen von dieser Veranstaltung.

Schließlich ist der Themenschwerpunkt Literatur vertreten: Zwei „Über den Tellerrand“-Interviews mit Eva Holzmaier-Ronge und Jelena Semjonowa-Herzog entführen uns in die Welt der Literatur und Katharina Schuhmann stellt ihre Masterarbeit zum Postediting maschineller literarischer Übersetzungen vor. Passend dazu stellt Susanna Yeghoyan in ihrem Beitrag anschließend die Frage: Was kann der Mensch, was die Maschine nicht kann?

Ich hoffe, auch in dieser Ausgabe ist für Sie Interessantes und Nützliches dabei. Bei Anregungen und Artikelvorschlägen stehe ich Ihnen wie immer gerne unter tamara.paludo@universitas.org zur Verfügung.

Inzwischen wünsche ich Ihnen einen wunderbaren Sommer mit ausreichend Zeit für Erholung!

Beste Grüße
Tamara Paludo

IMPRESSUM

Das Mitteilungsblatt von UNIVERSITAS Austria, Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen, dient dem Informationsaustausch zwischen den Verbandsmitgliedern. ISSN 1996-3505

Herausgeber: UNIVERSITAS Austria, Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen
Gymnasiumstraße 50, 1190 Wien, Tel.: +43 1 368 60 60, info@universitas.org

Redaktion: Tamara Paludo, tamara.paludo@universitas.org
Ständige Mitarbeit: Julia Klug, Thomas Musyl, Vera Ribarich
Korrekturat: Sophia Scherl

Die Beiträge spiegeln die Meinungen der Autor*innen wider und entsprechen nicht unbedingt der Meinung von UNIVERSITAS Austria.

Beiträge, Wünsche, Anregungen, Leser*innenbriefe bitte an eine der oben stehenden E-Mail-Adressen senden – danke!
Das Mitteilungsblatt erscheint vierteljährlich. Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 15. Juli 2023

Grafik und Layout: Sabina Kargl-Faustenhammer
Titelbild: © Marko Kelecevic/Unsplash

ERSTE SCHRITTE IN EINE NEUE ÄRA

Thomas Musyl



Thomas Musyl, Präsident von UNIVERSITAS Austria

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Seit der Wahl Ende Februar 2023 haben alle Mitglieder die neuen Vorschreibungen des Mitgliedsbeitrages erhalten, und einige werden sich fragen: Wie bitte? Alles geht weiter wie bisher, nur sollen wir jetzt mehr zahlen? Das kann nicht sein, oder?

Richtig: Das kann und wird nicht sein!

Bei UNIVERSITAS Austria verhält es sich wie bei der Mondlandung. Damals, in den 1960er-Jahren, wurde ein großes Ziel vom US-amerikanischen Präsidenten ausgerufen: Wir werden Menschen auf den Mond und wieder retour bringen. Das ausgerufene Bekenntnis gipfelte nach einigen Jahren in der erfolgreichen Mondlandung.

Ihr, liebe Mitglieder, habt dem neuen Vorstand und meiner Wenigkeit als neuem Präsidenten ein Bekenntnis und mehrere Aufträge mit auf den Weg gegeben:

1. Der Verband soll weiter bestehen.
2. Wir wollen eine bezahlte Geschäftsführung.
3. Wir hätten gerne mehr in Richtung soziokratisches Modell. Für einen Berufsverband wie UNIVERSITAS Austria bedeutet dies: mehr direkte Demokratie/Mitsprache/Mitbestimmung wie im Schweizer Modell.

Die Marschroute für den neuen Vorstand ist klar. Ideen zur Umsetzung gibt es. Diese gilt es nun zu ordnen und daraus ein schlagkräftiges Programm zu formen. Gleichzeitig sollen auch die Ergebnisse der Arbeitsgruppe Sichtbarkeit diskutiert und umgesetzt werden.

Der Unterschied zwischen dem Programm zur Mondlandung und UNIVERSITAS Austria ist, dass wir kein Heer an Vollprofis an der Hand haben, das eine sofortige Umsetzung der Ideen ermöglicht. Alle Vorstandsmitglieder, alle Mitglieder der Ausschüsse sowie meine Wenigkeit sind nach wie vor ehrenamtlich tätig. Natürlich werden

wir durch unsere neue Geschäftsführerin Marlene Hönigsberger dabei tatkräftig unterstützt, aber „nur“ im Ausmaß von 25 Stunden pro Woche. Die NASA hatte damals wesentlich mehr personelle Ressourcen. Ich bitte daher die Ungeduldigen unter Euch: Seid geduldig und gebt uns etwas Zeit!

Dinge werden sich entwickeln und verändern. Nur wir, die Vorstandsmitglieder, werden wichtige, die Zukunft des Verbandes betreffende Entscheidungen nicht im Hauruckverfahren oder über Nacht treffen. Wir werden diese Entscheidungen gut überlegen, diskutieren, abwägen und gegebenenfalls die Mitglieder vorher informieren oder mitentscheiden lassen/befragen.

Was ist also seit der Wahl Ende Februar 2023 alles passiert?

Als Erstes habe ich mich mit Verbandsinterna befasst und mit unserer Geschäftsführerin besprochen, wie wir am effizientesten zusammenarbeiten werden. Auch haben wir die Zuständigkeiten aufgeteilt. Anfang März fand die konstituierende Sitzung des neu gewählten Vorstandes virtuell mit den aus Innsbruck, Salzburg, Graz und Wien zugeschalteten Vorstandsmitgliedern statt. Bei dieser Gelegenheit haben wir erstmals gemeinsam unsere Ideen und Vorhaben besprochen. Die erste eintägige Klausur des Vorstandes wird Ende April stattfinden bzw. zum Zeitpunkt des Erscheinens des Mitteilungsblatts stattgefunden haben. Diese soll dazu dienen, die genauen Themen und Arbeitsbereiche der Vorstandsmitglieder und Ausschüsse sowie die Ausrichtung des Verbandes zu diskutieren.

Zusätzlich dazu habe ich als Präsident schon ein persönliches Treffen mit der Institutsleitung des INTRAWI in Innsbruck, ein „Meet the President“ der UNIVERSITAS West ebenfalls in Innsbruck, ein persönliches Treffen mit der Generalsekretärin der FIT (zusammen mit unserer

Geschäftsführerin), einen ersten virtuellen Präsidenten-Cocktail sowie Sitzungen der Ausschüsse wahrgenommen. In den nächsten Wochen werden weitere persönliche Treffen mit der Institutsleitung der Institute in Wien und Graz, ein Treffen mit der Sprachbeauftragten der Vertretung der Europäischen Kommission in Österreich sowie weitere Ausschusssitzungen folgen. Kurzum, alle Vorstandsmitglieder haben sich an die Arbeit gemacht.

Im Herbst werden wir erste konkrete Ergebnisse präsentieren können. Vor allem aber rufe ich alle dazu auf: Gebt mir Eure Wünsche bekannt! Was erwartet Ihr Euch von Eurem Verband? Ich habe ja meine Präsidentschaft unter das Motto „Von Menschen für Menschen“ gestellt. Ich bitte daher um möglichst viel Meinungsaustausch. Gelegenheiten dazu gibt es viele: virtuelle und persönliche Treffen, E-Mails unter thomas.musyl@universitas.org und natürlich auch über unser iBoard, sofern die Idee oder Anregung gleich an alle Mitglieder gehen soll.

Halte ich Euch, liebe Mitglieder, mit den beschriebenen Tätigkeiten nur hin?

Nein, keineswegs, denn es gilt, traditionelle Verbandsagenden weiterzuführen und gleichzeitig die neue Ära effizient zu gestalten und einzuleiten. Ich schreibe diesen Artikel Mitte April. Die Vorstandsklausur findet Ende April statt. Da werden wir uns der Zukunftsthemen annehmen. Ergebnisse der Arbeitsgruppe Sichtbarkeit, Serviceleistungen des Verbandes für seine Mitglieder, Fortbildungsangebote, Jungmitglieder und einige weitere Themen stehen auf der Agenda.

Jene unter Euch, die sich am Laufenden halten wollen, lade ich ganz herzlich zu den virtuellen Präsiden-

ten-Cocktails ein. Diese werden immer ungefähr eine Woche im Voraus angekündigt und ungefähr ein Mal pro Monat stattfinden (abgesehen von der Sommerpause). Auch wird es regelmäßige persönliche Treffen der UNIVERSITAS West, Süd und Ost geben.

Für mich ist eines klar: Unser Verband hat eine spannende, interessante/aufregende und vielversprechende Zukunft vor sich. Gemeinsam sind wir stark! Der Mond ist das Ziel!

Translatorische Grüße
Thomas Musyl



Der neu gewählte Vorstand in fast vollständiger Besetzung bei der ersten Klausur im April 2023.

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz

Vorstand UNIVERSITAS Austria, Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen

Präsident: Mag. Thomas Musyl, Vizepräsidentin: Mag.^a Silvia Glatzhofer

Geschäftsführerin: Marlene Hönigsberger, MA

Redaktion: Tamara Paludo, MA MA

Layout: Sabina Kargl-Faustenhammer

1190 Wien, Gymnasiumstraße 50, Tel.: 01/368 60 60, E-Mail: info@universitas.org, Web: www.universitas.org

Das Mitteilungsblatt dient dem Informationsaustausch zwischen den Verbandsmitgliedern.

DAS NEUE UNIVERSITAS-TEAM STELLT SICH VOR

Mit Anfang März 2023 haben der neu gewählte Vorstand und unsere Ausschüsse die Arbeit (wieder) aufgenommen.



Name: Thomas Musyl
Präsident der UNIVERSITAS
Ansprechperson für: alles

E-Mail-Adresse:
thomas.musyl@universitas.org
In diesen Sprachen können Sie mich kontaktieren: Deutsch, Französisch, Englisch
Lieblingsstadt: Biarritz (F)



Name: Silvia Glatzhofer
Ansprechperson für: Mentoring-Agenden, Nachwuchsförderung und allgemeine Verbandsfragen. Ich bin auch Verbindungsperson zum ITAT Graz.

E-Mail-Adresse:
silvia.glatzhofer@universitas.org oder glatzhofer@aon.at
In diesen Sprachen können Sie mich kontaktieren: Deutsch, Englisch
Lieblingsort: Küsten und Strände

Ich beschäftige mich weniger mit Zitaten. Dafür höre ich gerne Musik oder schaue Aufzeichnungen (Videos) von Konzerten, sofern die Ton- und Bildqualität sehr gut ist. Ich höre verschiedene Richtungen, ganz besonders mag ich die Band Iron Maiden. Zum ersten Mal sah ich die Band im Herbst 1980 in Paris. Damals als Vorband von Kiss. Das bisher letzte Mal war letztes Jahr in Wiener Neustadt. Dazwischen besuchte ich Konzerte von Iron Maiden in verschiedenen Städten. Dass meine Iron-Maiden-CD-Sammlung vollständig ist, darf da erwartet werden. :-) Andere KünstlerInnen/Bands finden sich ebenfalls in meiner Sammlung.

„Man kann nicht nicht kommunizieren.“
Paul Watzlawick



Name: Ursula Stachl-Peier
Ansprechperson für: Finanzen

E-Mail-Adresse:
ursula.stachl-peier@universitas.org
In diesen Sprachen können Sie mich kontaktieren: Deutsch, Englisch, Schwedisch, Französisch, Spanisch, Italienisch
Lieblingsstadt: Viele – und es kommen immer wieder neue hinzu.



Name: Marlene Hönigsberger
Ansprechperson für: alle Agenden rund um die UNIVERSITAS

E-Mail-Adresse:
info@universitas.org oder marlene.hoenigsberger@universitas.org
In diesen Sprachen können Sie mich kontaktieren: Deutsch, Englisch
Lieblingsstadt: Hongkong

„Alone we can do so little;
together we can do so much.“
Helen Keller

„Die Sprache ist der Schlüssel
zur Welt.“
Wilhelm von Humboldt



In der folgenden Besetzung sind wir nun mit viel Freude und Elan für Sie im Einsatz:

© Marie Jecel



Name: Martina Flor
Ansprechperson für: Ausschuss für Übersetzen

E-Mail-Adresse:
 afue@universitas.org oder
 martina.flor@universitas.org
In diesen Sprachen können Sie den AfÜ kontaktieren: Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Russisch
Lieblingsstadt: Wien



Name: Goran Jonić
Ansprechperson für: Salzburg und Oberösterreich, Social Media

E-Mail-Adresse:
 goran.jonic@universitas.org
In diesen Sprachen können Sie mich kontaktieren: Deutsch, Englisch, B/K/S, Russisch
Lieblingsstadt: Salzburg

„The difference between the right word and the almost right word is the difference between lightning and a lightning bulb.“

Mark Twain



Name: Jill Kreuer
Ansprechperson für: Konferenzdolmetschen, Ausschuss für Dolmetschen

E-Mail-Adresse:
 jill.kreuer@universitas.org
In diesen Sprachen können Sie mich kontaktieren: Englisch, Deutsch, Französisch, Spanisch
Lieblingsstadt: Pittsburgh, PA / Wien



Name: Natalie Mair
Ansprechperson für: Tirol und Vorarlberg, Verbindung zum INTRAWI Innsbruck

E-Mail-Adresse: natalie.mair@universitas.org
In diesen Sprachen können Sie mich kontaktieren: Deutsch, Englisch, Spanisch
Lieblingsstadt: London, dicht gefolgt von Mexiko-Stadt, Quito, Granada und Innsbruck

„Live long and prosper!“

„What you do makes a difference, and you have to decide what kind of difference you want to make.“

Jane Goodall





Name: Christina Mayer-Ritzer
Ansprechperson für: Fortbildungen

E-Mail-Adresse: christina.mayer-ritzer@universitas.org
In diesen Sprachen können Sie mich kontaktieren: Deutsch, Englisch, Spanisch, Französisch
Lieblingsstadt: Wien

„Education is the most powerful weapon which you can use to change the world.“
Nelson Mandela



Name: Nadezda Müngersdorff
Ansprechperson für: PR & Sichtbarkeit

E-Mail-Adresse: nadezda.muengersdorff@universitas.org
In diesen Sprachen können Sie mich kontaktieren: Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch
Lieblingsstadt: London

„We will fail when we fail to try.“
Rosa Parks



Name: Tamara Paludo
Ansprechperson für: Mitteilungsblatt

E-Mail-Adresse: tamara.paludo@universitas.org
In diesen Sprachen können Sie mich kontaktieren: Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch
Lieblingsstadt: Wien, dicht gefolgt von Sydney, Paris, Oxford und Salamanca

„Your right to swing your arms ends where another person’s nose begins. “
nach Oliver Wendell Holmes



Name: Katharina Redl
Ansprechperson für: Community Interpreting

E-Mail-Adresse: katharina.redl@universitas.org
In diesen Sprachen können Sie mich kontaktieren: Deutsch, Französisch, Russisch, Englisch
Lieblingsstadt: St. Petersburg

„Wer nicht will, findet Gründe. Wer will, findet Wege.“



Ausschuss für Dolmetschen

afdo@universitas.org

Ausschussmitglieder: Jill Kreuer (Koordination), Bettina Coll, Claudia Fischer-Ballia, Julia Lindsey, Sonja Schnitzer, Olga Tsourko, Christa Wendl, Joanna Ziemka, Carina Gruber (beratendes Mitglied für ÖGS-Zertifizierungen)

Mit diesen Themen beschäftigen wir uns: Zertifizierungsprozess, Zertifizierungskriterien, RSI-Empfehlungen, Honorarumfrage (Dolmetschen)

Ausschuss für Community Interpreting

afci@universitas.org

Ausschussmitglieder: Florika Griessner, Ivana Havelka, Sonja Leet-Schutti, Katharina Redl

Mit diesen Themen beschäftigen wir uns: Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten, Bezahlung, technische Entwicklungen im Community Interpreting

Ausschuss für Nachwuchsförderung

afn@universitas.org

Ausschussmitglieder: Lena Amesberger, Silvia Glatzhofer, Katia Iacono, Alisa Lang, Sabine Mair, Marlene Trendl (Koordination)

Mit diesen Themen beschäftigen wir uns: Förderung junger Translator*innen, Unterstützung bei den ersten Schritten im Beruf, Maria-Verber-Mentoringprogramm, Informationsveranstaltungen (aktuell die sehr beliebte Serie „Berufsbilder für Translator*innen“), Jungmitgliedervertretung, Kontakt zu Studierenden an den Ausbildungsinstituten

Ausschuss für PR und Strategie

afps@universitas.org

Ausschussmitglieder: Marina D'Orlando, Marina Faffelberger, Barbara Meinx, Nadezda Müngersdorff

Mit diesen Themen beschäftigen wir uns: interne Kommunikation zwischen Verband und Mitgliedern, externe Kommunikation an die breite Öffentlichkeit, z. B. monatliche Social-Media-Beiträge, Mitarbeit beim Tag der offenen Tür; Zusammenarbeit mit dem Vorstand bezüglich strategischer Themen

Ausschuss für Übersetzen

afue@universitas.org

Ausschussmitglieder: Stefanie Böhm, Verena Brinda, Ruth Day, Martina Flor, Natalie Mair, Eleonora Valentini, Verena Wechtitsch

Mit diesen Themen beschäftigen wir uns: Anfragen aller Art zum Thema Übersetzen, Zertifizierung für Übersetzen, Honorarumfrage, Maschinenübersetzungen, CAT-Tools, Leitfaden für angehende Übersetzer*innen



IST UNIVERSITAS AUSTRIA EIN BERUFSVERBAND?



Dipl.-Dolm. Liese Katschinka ist Konferenzdolmetscherin, Fachübersetzerin (Wirtschaft, Recht) und Gerichtsdolmetscherin (Englisch).

In der letzten Mitgliederversammlung wurde die Statutenänderung beschlossen, mit der „UNIVERSITAS Austria – Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen“ das Modell eines Vereins mit bezahlter Geschäftsführung angenommen hat. Die regelmäßig anfallenden administrativen Aufgaben werden also von Marlene Hönigsberger erledigt – ein besonderer Glücksfall, da sie schon in den letzten Jahren mit vielen dieser Aufgaben betraut war. Der nunmehr schlankere Vorstand hat daher mehr Zeit, sich strategischen Aspekten zu widmen und die Agenden eines Berufsverbandes weiter voranzutreiben.

Ich möchte diesen Übergang zu einer „neuen“ UNIVERSITAS Austria zum Anlass nehmen, um als ehemalige, langjährige UNIVERSITAS-Generalsekretärin und nunmehriges UNIVERSITAS-Ehrenmitglied der Frage nachzugehen, inwieweit UNIVERSITAS Austria ein Berufsverband ist. Betrachten wir dafür als Erstes die Definition für „Berufsverbände“:

- *„Ein Berufsverband ist ein freier und unabhängiger Zusammenschluss von Angehörigen des gleichen Berufs oder verwandter Berufe. Als dauerhafte Vereinigung verfolgt der Verband überindividuelle Ziele. Er besteht fort, auch wenn seine Mitglieder wechseln.“*
- *„Bei einem Berufsverband handelt es sich um einen Zusammenschluss von Selbstständigen und Angestellten in gleichen oder ähnlichen Berufen. Das Konzept dieser Verbände ist ähnlich wie das von Kammern – allerdings ist die Mitgliedschaft anders als in Kammern freiwillig.“*
- *„Ein Berufsverband ist eine Körperschaft des privaten Rechts, die sich als Interessenverband die Vertretung und Förderung der Belange eines bestimmten Berufsstandes zum Ziel setzt. Größere Berufsverbände können regionale oder thematische Unterorganisationen (Sektionen, Arbeitsgemeinschaften, Arbeitsgruppen) umfassen.“*

Bei diesen im Internet auf Mausclick gefundenen Definitionen springen vor allem die Begriffe „überindividuelle Ziele“, „Kammer“ und „Körperschaft des privaten Rechts“ ins Auge.

Eine Abgrenzung zwischen Berufsverband und Kammer besagt laut Wikipedia, dass „Kammern zumeist Körperschaften des öffentlichen Rechts sind, die staatlich festgelegte Aufgaben erfüllen, während Verbände überwiegend in der privatrechtlichen Rechtsform des eingetragenen Vereins auftreten“.

Nicht nur in Kammern vereinigte Ausübende eines bestimmten Berufes haben staatlich festgelegte Aufgaben zu erfüllen. Der Berufsverband Österreichischer PsychologInnen (BÖP) hatte zwar erst 1991 – also 38 Jahre nach seiner Gründung – sein Hauptziel erreicht, nämlich das Inkrafttreten des ersten Psychologengesetzes. Dieses sieht eine gesetzliche Regelung des Berufes vor, ohne deshalb aber eine Selbstverwaltungskörperschaft (= Kammer) zu begründen. Ebenso befasst sich zum Beispiel der Berufsverband der ArztassistentInnen Österreichs mit dem Berufsrecht oder dem Kollektivvertrag seiner Mitglieder. In beiden Fällen ist die Mitgliedschaft aber freiwillig.

UNIVERSITAS Austria ist also ein Zusammenschluss von Selbstständigen und Angestellten in gleichen oder ähnlichen Berufen, die Mitgliedschaft ist freiwillig und

der Verband hat keine staatlich festgelegten Aufgaben zu erfüllen. Als Körperschaft des Privatrechts hat sich UNIVERSITAS Austria die Vertretung und Förderung der Belange eines bestimmten Berufsstandes – Übersetzen und Dolmetschen – zum Ziele gesetzt.

Und wie steht es um die Verfolgung dieser „überindividuellen Ziele“? Die „Ziele und Aufgaben“ werden auf der Website so definiert: *„UNIVERSITAS Austria vertritt seit mehr als 60 Jahren die Interessen der österreichischen DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen und fungiert als Ansprechpartner für Auftraggeber, Ausbildungsstätten, Politik, Medien, staatliche Stellen und eine interessierte Öffentlichkeit. Auch international nimmt der Verband die Berufsinteressen wahr.“*

Die Statuten von UNIVERSITAS Austria besagen Näheres zur Umsetzung dieser überindividuellen Ziele. Artikel 2 „Zweck des Vereins“ definiert in Absatz (1):

„Der Verein hat als ein unpolitischer und nicht auf Gewinn gerichteter Verband die Aufgabe, den Zusammenschluss der ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen Österreichs zur Wahrnehmung ihrer Standes- und Berufsinteressen zu bewirken.“

Wie werden die Standes- und Berufsinteressen wahrgenommen, wie werden die überindividuellen Ziele verfolgt, wenn es keine staatlich festgelegten Aufgaben gibt?

Zum Beispiel hat man mit der UNIVERSITAS-Austria-Zertifizierung für ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen ein Qualitätssiegel geschaffen. Es ist zwar nicht eine Zertifizierung auf der Grundlage einer ISO-Norm und auch nicht eine Zertifizierung durch eine von Akkreditierung Austria anerkannte Zertifizierungsstelle. Es ist auch nicht eine Zertifizierung, wie sie für GerichtsdolmetscherInnen gesetzlich verankert wurde, mit der diese nach Ablegung einer Prüfung zu „allgemein beeideten und gerichtlich zertifizierten Dolmetschern“ werden. Es wurden aber vor mehreren Jahrzehnten mit Beschluss der Mitgliederversammlung Kriterien festgelegt, mittels derer Mitglieder mit Berufserfahrung in eine – damals so benannte – Übersetzer- und/oder Dolmetscherliste aufgenommen wurden, die an potenzielle KundInnen versandt wurde. Das war ein wesentlicher Schritt, mit dem sich der „Österreichische Übersetzer- und Dolmetscherverband UNIVERSITAS“ von einem AbsolventInnenverband in Richtung eines Berufsverbandes entwickelte. Wollte man auf den Listen bleiben,

musste man alle zwei Jahre einen gewissen Betrag als Druckkostenbeitrag bezahlen. Als der alle zwei Jahre durchgeführte Versand der Listen eingestellt wurde und die Daten zu qualifizierten ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen auf die Website von UNIVERSITAS Austria gestellt wurden, fiel ein wichtiger PR-Effekt weg: Potenzielle Kunden wurden nicht mehr regelmäßig vom Verband kontaktiert. Zwar bringt die Verwendung des Zertifizierungs-Logos auf Geschäftskarten, Briefpapier, Honorarnoten und Websites der Zertifizierten immer noch einen Werbeeffect, aber leider wissen oft nicht einmal die Verbandsmitglieder, dass es die UNIVERSITAS-Austria-Zertifizierung gibt und welchen Sinn sie hat. Wie sonst lassen sich die Klagen vieler nicht zertifizierter Verbandsmitglieder erklären, die in letzter Zeit zu hören waren.

Ein kleiner Einschub: Als die Übersetzer- und Dolmetscherliste geschaffen wurde, sollte potenziellen KundInnen auch der Unterschied zwischen Übersetzen und Dolmetschen veranschaulicht werden. Das Dolmetschen bezog sich in erster Linie auf das Konferenzdolmetschen, das zu jener Zeit vor allem in den großen Sprachen Englisch, Französisch, Deutsch und gelegentlich noch Spanisch, Italienisch oder Russisch verlangt wurde. Auch wenn die Situation heute anders ist, ist die Zahl der für „kleinere Sprachen“ zertifizierten DolmetscherInnen dennoch gering – auch weil die Kriterien zur Aufnahme in die Dolmetscherliste zu sehr auf Konferenzdolmetscheinsätze fokussiert sind.

Um verstärkt Ansprechpartner für AuftraggeberInnen, Ausbildungsstätten, Politik, Medien, staatliche Stellen und eine interessierte Öffentlichkeit zu sein und die Standes- und Berufsinteressen von ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen wahrzunehmen, könnte UNIVERSITAS Austria die in den letzten Jahren geschaffenen ISO-Normen*) für verschiedene Teilbereiche des Dolmetschens als Grundlage für eine Aktualisierung der UNIVERSITAS-Austria-Zertifizierung heranziehen. Wenn ein Berufsverband keine staatlich festgelegten Aufgaben erfüllt, muss er selbst die Anforderungen und Bedürfnisse der Berufsgruppe bündeln und sich im Interesse seiner Mitglieder umso aktiver und diversifizierter um die Bekanntmachung des Berufsbildes (oder der Berufsbilder) in der Öffentlichkeit kümmern.

In diesem Beitrag möchte ich noch auf einen weiteren Aspekt eingehen: Auslösendes Moment für die Änderung der Organisationsform von UNIVERSITAS Austria

*) ISO-Normen für das Dolmetschen:

- ISO 18841:2018 – Interpreting services — General requirements and recommendations
- ISO 20228:2019 – Interpreting services — Legal interpreting — Requirements
- ISO 21998:2020 – Interpreting services — Healthcare interpreting — Requirements and recommendations
- ISO 23155:2022 – Interpreting services — Conference interpreting — Requirements and recommendations
- ISO 13611:2014 – Interpreting — Guidelines for community interpreting

war die erfolglose Suche nach KandidatInnen für den Vorstand des Vereins, insbesondere für das Amt des/der PräsidentIn und des/der GeneralsekretärIn. Wie lässt es sich erklären, dass es für Verbandsmitglieder so wenig attraktiv ist, sich für den eigenen Berufsverband als KandidatIn aufstellen zu lassen?

Hier möchte ich zuerst einmal an Absatz (1) von Artikel 9 „Pflichten der Mitglieder“ der Statuten erinnern:

„Sämtliche Mitglieder haben stets nach besten Kräften die Interessen des Vereins voll zu wahren und die Vereinszwecke zu fördern, die beschlossenen Mitgliedsbeiträge nach Rechnungslegung innerhalb der angegebenen Zahlungsfrist zu entrichten und die Statuten des Vereins sowie die in deren Rahmen von den Vereinsorganen gefassten Beschlüsse einzuhalten.“

Mit dem Beitritt zum Verband erhält man nicht nur Rechte, sondern man übernimmt auch Pflichten gegenüber dem Verband, d. h., dass man an der Umsetzung der überindividuellen Ziele mitwirken soll. Man könnte auch sagen, dass neben der freiwilligen Mitgliedschaft ein zentraler Aspekt der Zugehörigkeit zu einem Berufsverband die Mitbestimmung ist. Will man mitbestimmen, muss man informiert sein und seine Meinung äußern. Die Mitglieder eines Berufsverbandes sollen sich also für die Belange ihres Berufes aktiv einsetzen (und sich nicht nur Vorteile von der Mitgliedschaft bei UNIVERSITAS Austria erwarten).

Vielleicht fehlt es an den „Schnuppermöglichkeiten“, wie etwa der Mitarbeit bei diversen Verbandsprojekten (administrative Hilfe bei Verbands- oder Fortbildungsveranstaltungen, Begleitung bei PR-Auftritten, Teilnahme an Ausschuss- oder Vorstandssitzungen), mittels derer sich ein Mitglied eine konkretere Vorstellung von der Verbandsarbeit machen kann. Vielleicht sollte bei der Aufnahme von Mitgliedern schon die Einladung ausgesprochen werden, sich doch auch aktiv in die Verbandsarbeit einzubringen. Ich wurde als junges UNIVERSITAS-Mitglied gelegentlich gebeten, das Mitteilungsblatt für den Versand in Kuverts zu stecken oder eine Aussendung des Verbands auf die Post zu bringen – ähnliche Erledigungen muss es doch heute auch noch geben. So erhält man Einblick in den Verbandsalltag und kann eher abschätzen, wie viel Zeit und Energie man als Vorstandsmitglied einzusetzen hat.

Die Mitarbeit an der Arbeitsgruppe Transformation hat mir gezeigt, dass eine Erneuerung/Modernisierung der Strukturen von UNIVERSITAS Austria notwendig ist. Im Mittelpunkt jeder Verbandsarbeit steht das Identifizieren fachbezogener Probleme sowie das Erarbeiten effizienter Lösungswege.

Das Herstellen von Konsens unter den Verbandsmitgliedern gehört zum anspruchsvollen Tagesgeschäft in jedem Berufsverband. Ich wünsche der neuen UNIVERSITAS Austria dabei viel Erfolg! ■

MODEL UN 2023 – EINE GROSSARTIGE CHANCE FÜR PRAXIS, LEHRE UND FORSCHUNG

Ein dreiteiliger Bericht über die diesjährige Model UN aus Sicht der Mentees des Maria-Verber-Mentoringprogramms, einer Mentorin/Lehrenden und von drei Forscherinnen.

AUS DER PRAXIS: DOLMETSCHFRISCHLINGE DURFTEN KABINENLUFT SCHNUPPERN

Annalena Neumayr, Martina Klammer und Charlotte Schinnerl



Annalena Neumayr studierte bis Anfang des Jahres Konferenzdolmetschen (DE/EN/FR) am ZTW Wien und ist derzeit als (Live-)Untertitel-Redakteurin beim ORF angestellt.

Martina Klammer studierte am ZTW Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen. Nun arbeitet sie als Fachübersetzerin in einer Patentanwaltskanzlei in Wien und ist zudem als selbstständige Übersetzerin und Dolmetscherin tätig (EN/FR/IT>DE).



Nach Abschluss ihres Konferenzdolmetschstudiums (DE/ES/EN/CS) sammelte Charlotte Schinnerl Berufserfahrung im Sprachdienstleistungsbereich im In- und Ausland (u. a. in der GD LINC). Derzeit arbeitet sie als Programm-Managerin für internationalen Studierendenaustausch an der WU Wien und möchte nun auch als selbstständige Dolmetscherin und Übersetzerin Fuß fassen.



Nach zweijähriger Corona-Pause bot sich am 19. und 20. Jänner 2023 wieder die Chance für Mentees des Maria-Verber-Mentoringprogramms, Jungmitglieder der UNIVERSITAS und fortgeschrittene Dolmetschstudierende, im Zuge einer simulierten UN-Generalversammlung Kabinenluft zu schnuppern und in einem übungsorientierten Umfeld Dolmetscherfahrung zu sammeln. Die simulierte Generalversammlung war der Höhepunkt einer Lehrveranstaltung der Universität für Bodenkultur (BOKU) Wien und der Kultur- und Sozialanthropologie (KSA) der Universität Wien mit dem Titel „Negotiating Change“. Im Rahmen dieser Lehrveranstaltung schlüpfen die Stu-

dierenden der BOKU und der KSA in die Rolle von UN-Delegierten mit dem Ziel, eine fingierte UN-Resolution zu erstellen und zu verhandeln. Das Thema dieses Jahres lautete „Energy and Justice“. Die Haupt-Verhandlungssprache war Englisch; durch den Einsatz der Dolmetschenden wurde es den gespielten Delegierten aber auch ermöglicht, Wortmeldungen in anderen Sprachen abzugeben. Die simulierte Generalversammlung fand im Vienna International Centre statt. Dieses Umfeld schuf für alle Teilnehmenden das Ambiente eines echten Einsatzes und trug zusätzlich zur Motivation bei (und bei der einen oder anderen vielleicht auch zur Aufregung).

Planung und Vorbereitung

Aber noch einmal von vorne. Ende 2022 wurde von den Programmverantwortlichen des Mentoringprogramms von UNIVERSITAS Austria die Möglichkeit ausgeschrieben, bei einer simulierten UN-Konferenz als Übung zu dolmetschen. Bewerber konnten sich Mentees, Jungmitglieder und Studierende. Noch vor Weihnachten 2022 wurde eine Auswahl getroffen und es erfolgten erste organisatorische Schritte. Nach und nach trudelte Infomaterial ein, das für die Vorbereitung herangezogen werden konnte. So wurden etwa Background-Papers, welche die Studierenden der BOKU und der KSA zu Recherchezwecken genutzt hatten, zur Verfügung gestellt. Die Resolution, die an den beiden Konferenztage verhandelt werden sollte, wurde wenige Tage vor dem Ereignis ausgeschickt. Zur Vorbereitung gab es unterschiedliche Strategien. Einerseits galt es, ein Glossar aus den Beiträgen der Studierenden der BOKU und der KSA zu erarbeiten, was sich aufgrund der schier Menge an Literatur als großer Arbeitsaufwand entpuppte. Und andererseits mussten wir eine Handhabe für die Resolution finden, von welcher lediglich eine englische Version ausgeschickt worden war. Schlussendlich erwies sich ein Schritt als besonders hilfreich und wichtig: die Resolution in der jeweiligen Arbeitssprache zur Verfügung zu haben. Hierfür erstellte etwa die deutsche Kabine eine Hilfsübersetzung mit dem maschinellen Übersetzungstool der EU-Kommission, „eTranslation“. Es wurde zwar im Vorhinein dazu geraten, das Vom-Blatt-Dolmetschen zu üben, aber aufgrund der Geschwindigkeit war die Hilfsübersetzung ein echter Lebensretter (dazu aber später mehr). Ein dritter wesentlicher Punkt in der Vorbereitung war die Konferenzterminologie und die Terminologie rund um die Vereinten Nationen. Wahrscheinlich ist dieser Aspekt besonders für uns Neulinge eine Herausforderung, da es uns noch an Routine fehlt. Was ein alter Dolmetschhase im Schlaf weiß, muss ein Dolmetschfrischling recherchieren, frei nach dem Sprichwort „Was du nicht im Kopf hast, hast du in den Beinen“, oder in unserem Fall eben im Glossar.

Tag 1

Nachdem wir also versucht hatten, uns so gut als irgend möglich vorzubereiten, brach auch schon der erste Konferenztage an.

19.01.2023, 8:20 Uhr, UNO-City: Alle Dolmetschenden waren pünktlich, und die Mentor:innen begleiteten uns zum Konferenzraum. Dort angekommen, machten wir uns zuallererst mit der Dolmetschkonsole vertraut. Für viele von uns war das die erste Möglichkeit seit Beginn der Covid-Pandemie, in einer richtigen Kabine unser Können beweisen zu dürfen. Einige waren auch wirklich nervös, bevor es dann endlich losging, die meisten aber waren freudig gespannt. Endlich wieder das Adrenalin vor einem Einsatz spüren! Endlich wieder die Aufregung einer Konferenz hautnah miterleben! Endlich wieder dolmetschen!

Zur Kabineneinteilung: Es gab zwei deutsche Kabinen, wovon eine als stumme geführt wurde. Zudem gab es Kabinen für Englisch, B/K/S, Italienisch, Spanisch, Russisch und Schriftdolmetschen. Die deutsche offene Kabine wurde von den Kolleg:innen in den anderen Kabinen teilweise als Relaiskabine genutzt.

9:30 Uhr, Konferenzbeginn: Die Begrüßungsreden der drei Gastredner:innen läuteten den ersten Konferenztage ein. Dann erklärte die Vorsitzende (ebenfalls von einer BOKU-Studierenden ausgezeichnet gespielt) den Ablauf der Konferenz. Dabei galt stets das Prinzip der Einstimmigkeit; die Delegationen mussten sich also einstimmig auf eine Fassung einigen. Hierbei ging es sowohl um die Diskussion einzelner Wörter als auch darum, ganze Absätze zu streichen, umzuformulieren oder neu einzufügen. Darüber wurde dann im Laufe der Konferenz abgestimmt.

Nachdem die Begrüßungsreden vorbei waren und die Tagesordnung geklärt worden war, ging es auch schon ans Eingemachte. Mit den Worten „Let’s pick up where we left off last time!“ löste die Vorsitzende Panik in den Dolmetschkabinen aus. Es stellte sich heraus, dass bereits im Vorfeld der Konferenz eine Sitzung stattgefunden hatte, in der Teile der Einleitung diskutiert worden waren. Dies wurde den Dolmetschenden aber nicht mitgeteilt, sodass wir fieberhaft die Unmengen an Vorbereitungsmaterial durchforsteten, um doch noch die entsprechenden Textstellen zu finden. Durch die Änderung der ersten Abschnitte hatten sich auch die Seitenzahlen verschoben und das Suchen erwies sich als sehr schwierig.

Es ergaben sich aber noch weitere Herausforderungen in diesem Setting: Zum einen wurden ständig Ausschnitte des Entwurfs vorgelesen, um dann über deren Inhalt abzustimmen. Dies geschah gefühlt in Lichtgeschwindigkeit! Hätten wir nicht unsere Hilfsübersetzung auf Deutsch gehabt, hätten wir niemals mithalten können. Die nächste Herausforderung war die Diskussion auf Wortebene. Meistens wollten die Delegationen Wörter streichen oder ersetzen. Hier galt es, blitzschnell eine passende Übersetzung zu finden und sich wenigstens innerhalb der Kabine konsistent daran zu halten. Im Nachhinein gesehen, hätten wir ein viel umfassenderes Glossar erstellen sollen, in dem wir uns zumindest als Kabine auf eine einheitlich verbindliche Übersetzung wiederkehrender Wörter hätten einigen sollen. Naja, das machen wir dann beim nächsten Mal.

Herausfordernd waren auch die Abstimmungen: Die Vorsitzende las den zu verhandelnden Abschnitt vor, die Delegationen hielten ihre Länderkarten hoch, um ihre Wortmeldung anzukündigen. Die Vorsitzende ging dann alle Wortmeldungen durch. Diese waren oft nur wenige Sätze lang, sodass man den Inhalt als Dolmetscher:in sehr schnell erfassen musste, bevor gleich die nächste Delegation zu Wort kam. Nachdem alle, die sich gemeldet

hatten, ihren Redebeitrag gehalten hatten, änderte der Vorsitz den diskutierten Abschnitt gemäß den Vorschlägen der Delegationen. Abschließend stellte die Vorsitzende die Frage, ob es noch Einwände gebe, und wenn es keine gab, ging sie ohne Pause zur Lesung des nächsten zu verhandelnden Abschnitts weiter. Hier musste man als Dolmetscher:in wirklich blitzschnell reagieren.

Dann ging es in die wohlverdiente Mittagspause. Nachdem wir ein bisschen verschnaufen konnten, gestaltete sich die zweite Tageshälfte des ersten Konferenztages entspannter als die erste. Nun wussten wir bereits, was auf uns zukam. Wir perfektionierten unsere Kabinenzusammenarbeit: Eine Person dolmetschte, eine machte Pause und eine fügte auf dem Laptop die Änderungen in die deutsche Fassung der Resolution ein. Auf diese Weise konnten wir immer, wenn die Vorsitzende die zu verhandelnde Textstelle vorlas, die deutsche Version ebenfalls mit Änderungen für unser deutschsprachiges Publikum dolmetschen.

Eine andere Tatsache erleichterte unser Dolmetschen ebenfalls enorm, nämlich die häufigen Pausen. Konnten sich die Delegierten nicht gleich einigen, rief die Vorsitzende zu einer informellen Besprechung auf. Die Delegierten standen auf, gingen im Konferenzraum umher und diskutierten mit den anderen Ländergruppen. Diese Teile bedurften keiner Dolmetschung, daher konnten wir in den Dolmetschkabinen immer wieder kurze Pausen einlegen.

Tag 2

20.01.2023: Am zweiten Konferenztag hatten wir uns bereits etwas eingegroovt. Wir wussten ungefähr, was auf uns zukommen würde und worauf wir besonders achten mussten. Von dieser Gelassenheit profitierten vor allem jene Kolleg:innen, die den Vortag noch nicht in der Dolmetschkabine verbracht hatten. Bester Laune bewegten wir uns also gemächlich in neuer Kabinenkonstellation in Richtung Konferenzsaal. Und dann ging alles ganz schnell: Die Konsole eingeschaltet, das (nachgebesserte, nun viel nützlichere) Glossar geschickt positioniert und den Laptop angeworfen, stürzten wir uns erneut ins Vergnügen und die erste Kollegin dolmetschte: „Guten Morgen allerseits! Dann lassen Sie uns da weiterverhandeln, wo wir gestern aufgehört haben.“ Viel Zeit, die ersten Eindrücke des Tages zu verarbeiten und den Ausblick von unserem Arbeitsplatz zu genießen, blieb nicht. Der insgesamt gelassenen Stimmung am zweiten Konferenztag tat dies allerdings keinen Abbruch.

Bereits einige Minuten nach Sitzungsbeginn stellten nun auch die am Vortag noch nicht anwesenden Kabinenfrischlinge fest: Resolutionsverhandlungen lassen nur wenig Spielraum für Fehler oder Zögern. Unterbrochen

von einigen Beratungspausen der Ländergruppen, die wir für Absprachen innerhalb des Teams und Koffein-Nachschub nutzten, wurde wie bereits tags zuvor stundenlang um jedes noch so kleine Wort gefeilscht. Dabei mussten nicht nur die Delegierten, sondern auch wir Dolmetscher:innen diplomatisches Geschick beweisen.

Die Tatsache, dass die Kolleg:innen der anderen Kabinen der deutschen Dolmetschung nicht nur lauschten, sondern teilweise von ihr abhängig waren, machte die Sache für uns auch an diesem Tag nicht einfacher – aber sicherlich adrenalinreicher. Ungeahnte Kräfte setzten sich frei und siehe da, nach nicht allzu langer Aufwärmphase, und einige wenige technische Pannen und Versprecher später, stellte sich auch am zweiten Konferenztag eine gewisse Leichtigkeit, ja gar ein Routinegefühl ein. Ein Gefühl, an das wir uns definitiv gewöhnen könnten. Nach einigen Stunden waren wir bereits so entspannt, dass wir in den Verhandlungspausen sogar einen Blick nach links und rechts wagten: Zu sehen bekamen wir auch an diesem Tag glückliche Gesichter und hochrote, rauchende Köpfe in den umliegenden Kabinen. Ein schönes Gefühl, diese aufregenden Tage in der Kabine inklusive aller Höhen und Tiefen gemeinsam zu meistern.

20.01.2023, später Nachmittag: Der Konferenztag neigte sich dem Ende zu. Gut so, denn die Kraftressourcen und Konzentration gingen langsam gegen null. Noch schnell ein Gruppenfoto geschossen, wurden wir auch schon in den wohlverdienten Feierabend entlassen. Nach wenigen Minuten ohne schützende Kabinenwände um uns herum machten sich auch die ersten Müdigkeitserscheinungen bemerkbar. Ein Gähnen da, ein Schnaufen dort. Wenige Stunden nach dem Dolmetschen setzte dann völlige körperliche Erschöpfung ein, nichts wie ab auf die Couch! Dolmetschen ist eben Ausdauersport, ein Staffellauf, wenn man so will. Denn um die Zielgerade halbwegs unversehrt zu erreichen, braucht es neben Vorbereitung und (körperlicher und mentaler) Ausdauer eben auch ein funktionierendes Team. Wo, wenn nicht beim Konferenzdolmetschen, bewahrheitet sich also der vielzitierte Spruch „teamwork makes the dream work“?

Nachdem der Schweiß getrocknet war, fand einige Tage nach dem Ereignis dann das Debriefing zur Konferenz statt. Das Online-Setting ermöglichte einen regen Austausch mit Kolleg:innen und Mentor:innen. Wir sprachen über Probleme während und vor der Konferenz und tauschten uns über gut funktionierende Strategien aus, die für zukünftige Stage-Einsätze als Best Practices herangezogen werden können. Wünschenswert wäre jedenfalls eine engere Zusammenarbeit während der Vorbereitungsphase, um die Konferenztage vor Ort dann im Team auch bestmöglich für das Dolmetschtraining nutzen zu können. Neben den vielen Anekdoten zu typischen Dolmetschpannen- und Fehlern, die uns wohl quer durch die Bank allen unterlaufen sind (Relais-

schaltung, Orientierung im Resolutionstext, Schnelligkeit, Terminologie etc.), überwogen auch in der Nachbesprechung Begeisterung und positive Eindrücke.

Unser Fazit

Alle Beteiligten waren sichtlich glücklich, nach langer Covid-Pause aktiv zum Gelingen der Übungskonferenz beigetragen zu haben. Kein Wunder, hat man sich einmal durch den Dschungel an Resolutionstextstellen gekämpft, hochkomplexe Satzkonstrukte im Bruchteil von Sekunden unter teils widrigen Umständen verdolmetscht, ganz nebenbei nach langer Präsenzpause eine Dolmetschkonsole bedient und gleichzeitig Delegierte, die Dolmetschkolleg:innen sowie das Glossar im Blick gehabt, dann darf man auch mächtig stolz sein. Fazit: Nach zwei intensiven Dolmetschtagen auf dem internationalen diplomatischen Parkett haben wir nicht

nur Kabinenluft geschnuppert, sondern sprichwörtlich Dolmetschblut geleckt.

An dieser Stelle wollen wir uns bei den Organisatorinnen des Maria-Verber-Programms für diese wunderbare Möglichkeit bedanken, den Berufsalltag von Konferenzdolmetscher:innen nicht nur aus nächster Nähe zu betrachten, sondern selbst zu erleben. Ein großes Danke auch an die Mentor:innen, die sich Zeit nahmen, um ins VIC zu kommen und uns Feedback zu unseren Leistungen zu geben. Ein ganz besonderer Dank gilt Lena Amesberger, Mitglied des UNIVERSITAS-Ausschusses für Nachwuchsförderung. Sie schlüpfte an den beiden Konferenztagen nicht nur in die Doppelrolle der Dolmetscherin und Kabinenchefin der deutschen Kabine, sondern stellte bereits im Vorfeld und rund um die Konferenz durch ihren unermüdlichen Einsatz sicher, dass organisatorisch alles glatt lief, vom Ausschicken der ersten Infomail bis zum letzten Gruppenfoto. Vielen Dank! ■

AUS DER LEHRE: (K)EIN UNTERSCHIED ZUM DOLMETSCHUNTERRICHT – EIN PERSÖNLICHER BERICHT

Dijana Tockner-Glova



Dr. Dijana Tockner Glova ist Senior Lecturer am ZTW Wien und akkreditierte EU-Dolmetscherin für die Sprachen A: Kroatisch, B: Deutsch, C: Englisch, Bosnisch, Serbisch und Montenegrinisch.

Das erste Mal nahm ich 2015 als Mentorin an einer simulierten Sitzung der UN-Generalversammlung teil. Damals bat mich Kollegin Alexandra Jantscher, Mentees mit Bosnisch, Kroatisch oder Serbisch als aktiver Sprache in ihrer Sprachenkombination zu betreuen. Dabei bot ich auch Studierenden aus meinem regulären Unterricht die Möglichkeit mitzumachen. Seitdem betreue ich regelmäßig Jungdolmetscher:innen mit Bosnisch, Kroatisch und Serbisch in ihrer Sprachenkombination im Rahmen der Model-UN-Simulation, wobei ich in diesem Rahmen mittlerweile ausschließlich Studierende betreue, die ich

als Lehrende an den beiden translationswissenschaftlichen Instituten in Graz und Wien unterrichtete.

„Meine“ Studierendengruppe ist heterogen, wobei entweder Bosnisch, Kroatisch oder Serbisch A-Sprache (einige wenige Muttersprachler:innen, die sich für ein Studium in Österreich entscheiden, oder aber Austauschstudierende), B-Sprache (Herkunftssprecher:innen) oder C-Sprache (meistens auch Herkunftssprecher:innen) ist. In ihrem Sprachenkanon haben sie neben Deutsch – verpflichtend als A- oder B-Sprache – oft eine andere „große“ Sprache wie Englisch, Spanisch,

Französisch, Italienisch oder Russisch. Und darin liegt schon die erste Herausforderung beim Dolmetscheinsatz im Rahmen der simulierten UN-Generalversammlung: „Soll ich das Relais aus der deutschen Kabine nehmen, oder nutze ich die Gelegenheit und dolmetsche den Originalbeitrag aus dem Spanischen, Englischen etc. ins Bosnische, Kroatische bzw. Serbische, meine A-Sprache?“ Denn im Rahmen des regulären Studiums an einem österreichischen translationswissenschaftlichen Institut ist Deutsch verpflichtend als A- oder B-Sprache zu inskribieren und man besucht keine Lehrveranstaltung, in der man aus einer anderen Sprache – nehmen wir als Beispiel Englisch – in eine andere A- oder B-Sprache als Deutsch dolmetschen könnte. Die heikle Frage, vor der die Studierenden stehen: „Traue ich es mir überhaupt zu, ohne Übung, ohne Routine zu versuchen, eine neue Sprachenkombination zu dolmetschen?“ Andererseits bietet die Model UN die einmalige Gelegenheit, in einem realitätsnahen Kontext etwas Neues auszuprobieren, was zugleich auch später eine mögliche Sprachenkombination auf dem Markt sein wird.

Neues Setting

Neu ist auch das Setting, in dem die Studierenden bei dieser Gelegenheit dolmetschen. Dies betrifft zunächst einmal die räumliche Konstellation, denn man verlässt die wohlbekanntes Komfortzone der Dolmetschkabine am jeweiligen Ausbildungsinstitut und ist schnell vom Veranstaltungsort UNO-City Wien, vom Konferenzraum, von der Lage der Dolmetschkabinen, aus denen man beinahe aus einer Vogelperspektive in den Konferenzraum hinunterblickt, und der technischen Unterstützung vor Ort überwältigt.

Die erste Überforderung zeigt sich, wenn die Studierenden zum ersten Mal mit der „neuen“ Konsole konfrontiert sind und vor dieser zurückschrecken – anstatt sich die Konsole in Ruhe anzuschauen. Denn – wie ich in meinem Unterricht immer wieder wiederhole – alle Dolmetschkonsolen haben grundsätzlich dieselben Funktionen. Man muss nur in Ruhe die richtigen Knöpfe für Mikrofon, Relais und Floor entdecken. Das in der Tat Herausfordernde ist, in der Hitze des Gefechts nicht nur mit Relais und Floor, sondern auch noch mit zwei Ausgangskanälen zu arbeiten. Und diese Herausforderung machen wahrscheinlich weniger die technischen Aspekte aus – so zumindest mein Eindruck –, sondern eher die psychologische Herausforderung, auf das Relais angewiesen zu sein, sowie die zusätzlichen Kapazitäten, die auf das Umschalten zwischen Floor und Relais und u. U. den beiden Ausgangskanälen aufgewendet werden müssen, wobei in all der Aufregung schnell der richtige Knopf gedrückt werden muss. Auch wenn all das im Unterricht früher oder später aktiv geübt wird, gehört es nicht unbedingt zum tagtäglichen

regulären Unterricht. Also gehe ich als Betreuerin vor Ort in die B/K/S-Kabine(n) und bespreche mit den Studierenden die technischen Aspekte, zeige ihnen, was wie eingestellt wird, und lasse sie die Einstellungen selbst vornehmen.

Wie neu das Setting für die Studierenden ist, lässt sich wahrscheinlich am besten anhand der Rückmeldungen meiner Studierenden in den Feedbackrunden nach der Simulation veranschaulichen. An erster Stelle kommt die Überraschung der Studierenden, dass über das angekündigte Thema so wenig informativ-erklärende Vorträge gehalten werden. Nun, die erklärenden Informationen sind in den Hintergrundtexten der studentischen Delegierten enthalten, die diese im Laufe des Semesters zusammengestellt haben. Diese sind die Grundlage, auf der die Diskussion samt Argumentationsketten und Stellungnahmen der einzelnen Delegationen beruht. Als Dolmetscher:in sollte ich nicht nur die Hintergrundinformationen kennen, sondern muss beim Dolmetschen auch die unterschiedlichsten Positionen der einzelnen Delegationen, ihre themenbezogenen Interessen und Anliegen, die ihren Forderungen und Argumenten zugrunde liegen, immer mitberücksichtigen.

Im Unterricht haben die Studierenden oft mit Textvorlagen gedolmetscht, jedoch können sie sich meist schwer eine Situation vorstellen, in der die Delegierten in der Sitzung an einem Textentwurf weiterarbeiten und nicht nur an den Inhalten, sondern auch an der Wortwahl feilen. So, wie die Diskussion voranschreitet, so verändert sich auch der der Diskussion zugrunde liegende Text. Als Dolmetscher:in sollte ich den Überblick über die Diskussionsentwicklung und die Textevolution behalten. Hinzu kommt der Gesamtüberblick über die Makro- und Mikrostruktur des Resolutionsentwurfes, seine Gliederung, die Inhalte und die sprachlichen Formulierungen, die durch die Verhandlungen entstehen, verfeinert und verändert werden. Außerdem sollte ich u. a. wissen, welche Funktion welches Gliederungssegment hat, wie diese zu benennen sind und vieles mehr. Spätestens beim Dolmetschen kommt die Frage auf, was nun als Paragraf, Absatz oder Artikel zu benennen ist. Keine kleine Herausforderung für die jungen Kolleg:innen.

Zudem sind die Studierenden verunsichert, weil vieles im Hintergrund passiert und man nach den Pausen mit neuen Informationen konfrontiert wird. Leider kann man als Dolmetscher:in nicht alles wissen, und man wird auch nicht über alles informiert. Umso wichtiger ist es, konzentriert und aufmerksam der Diskussion zu folgen und den roten Faden nicht zu verlieren.

Überwältigend ist die Kürze (und Würze) der Redebeiträge sowie die Geschwindigkeit, in der die Statements vorgetragen (oder auch vorgelesen) werden. Da sind die im Unterricht behandelten Dolmetschstrategien im Umgang mit schnellen Redner:innen sehr hilfreich.

Überfordert fühlen sich die Studierenden auch durch die Vielfalt und Menge der Inputquellen (Redebeiträge, Resolutionsentwurf auf Papier und mit aktuellen Änderungen auch auf den Monitoren im Saal und in den Kabinen, eingblendete Live-Untertitel der Schriftdolmetscher:innen) und vergessen dabei, dass diese Inputquellen auch den Zuhörer:innen zur Verfügung stehen bzw. wie sie die vielfältigen Inputquellen strategisch in die eigene Dolmetschung sinnvoll integrieren könnten.

Spätestens am zweiten Tag merken die Studierenden jedoch, dass der Dolmetscheinsatz ein fortwährender Lernprozess ist – das fehlende Vokabular wird vor Ort und in Echtzeit recherchiert, die suboptimalen Dolmetschlösungen werden beim wiederholten Vorkommen des Begriffs nachgebessert, die fehlgeleiteten Entscheidungen hinsichtlich der einzelnen Dolmetschstrategien werden von Mal zu Mal besser optimiert. Der Vorteil solch eines Settings ist, dass sich die Art und Weise, wie zum Beispiel der erste Artikel im Entwurfstext be- und verhandelt wurde, mit gewissen Abweichungen und in vielfältigen Variationen als Grundschema bei jedem nächsten Artikel, Absatz, Punkt und Satz des Textes fortsetzt. Dadurch sind die Studierenden immer wieder ähnlichen und wiederkehrenden Dolmetschsituationen (auf Mikroebene) ausgesetzt und können aufgrund von früherer Erfahrung und Feedback optimierte Entscheidungen treffen oder automatisierte Strategielösungen anwenden.

Aus diesem Grund sind die vielen Verhandlungsunterbrechungen an den beiden Simulationstagen eine optimale Gelegenheit für die Mentor:innen und Lehrenden, Feedback und Feedforward zu geben, das dann beim weiteren Dolmetschen umgesetzt werden kann. Das Feedback erfolgt unmittelbar nach der Dolmetschung, und das Feedforward kann sofort nach der Pause angewandt werden. Und in der nächsten Pause folgt schon das nächste Feedback über den Fortschritt. Auch wenn so manche Studierenden anzweifeln, dass es bei einer „echten“ Sitzung so viele Pausen gibt ...

Feedback

Gestaltet sich mein Feedback in den Pausen anders, weil ich meine Studierenden betreue? Würde ich als Mentorin Feedback an die Mentees oder UNIVERSITAS-Jungmitglieder geben, so wäre mein Feedback eine Rückmeldung darüber, wie ich die Dolmetschung einer Person, die ich nicht kenne, als Ganzes wahrnehme und welche Rückschlüsse ich daraus auf die einzelnen Dolmetschkompetenzen und Empfehlungen zur Weiterentwicklung dieser in Zukunft ableiten kann, immer vor dem Hintergrund einer realen Marktsituation. Betreue ich die eigenen Studierenden, so kenne ich ihre Stärken, Grenzen und Schwächen, berücksichtige, dass sie sich noch im Lernprozess befinden, weshalb mein Feedback immer wieder Verweise auf die im Unterricht erlernten Dolmetschstrategien oder Inhalte sowie Anleitungen enthält, wie sie in einer sich wieder-

holenden Situation – wie zum Beispiel beim Worterteilen – translatorisch und strategisch handeln können.

Einerseits höre ich mir – als *pure customer* – nur die Dolmetschung ins Bosnische, Kroatische oder Serbische an. In meinem Feedback geht es in diesem Fall u. a. um folgende Aspekte: Ob das Gehörte aus der Kabine konsistent, nachvollziehbar, logisch ist. Ob ich als Zuhörer:in alle Informationen bekomme und an der Kommunikation teilnehmen könnte, oder ob Lücken entstehen, die es mir als Zuhörer:in erschweren, der Konferenz zu folgen. Ob es störende sprachliche Formulierungen gibt, welche meine Aufmerksamkeit zu sehr von der Information auf die Sprache lenken. Wie der Gesamteindruck ist bzw. ob die Dolmetschung brauchbar ist und Sinn ergibt.

Andererseits höre ich parallel den Originalbeiträgen (oder auch dem Relais) und der Dolmetschung zu. In diesem Fall kann ich in meinem Feedback bei Bedarf konkrete Beispiele geben sowie Original und Dolmetschung vergleichen und somit auf die einzelnen terminologischen und/oder translatorischen Problemstellen eingehen oder die translatorischen Teilkompetenzen beim Konferenzdolmetschen thematisieren.

Natürlich gebe ich auch Feedback zu Dolmetschstrategien oder mache Anmerkungen zur korrekten Sprachanwendung sowie Terminologie. Ich stelle jedoch jedes Jahr fest, dass ich mich in meinem Feedback auf mehr oder minder dieselben Aspekte konzentriere. Erstens auf den roten Faden: Wird die Kommunikation ermöglicht oder eher gestört? Zweitens auf die feine Gratwanderung zwischen der absoluten Präzision (Arbeit am Text, bindende, präzise Wortwahl und sprachenübergreifende Informationstreue) und der Freiheit bei formelhaften Allgemeinplätzen (Sprechakten) wie Begrüßung, Wort erteilen, Danksagung etc. Oft fragen mich die Studierenden: „Sollen wir lieber ‚Ich erteile das Wort an ...‘ oder nur das Land nennen, wenn die Vorsitzende nur das jeweilige Land aufruft?“ Nun, es ist offensichtlich, dass man die Konferenzterminologie beherrscht, aber es geht doch darum, zeitsparend simultan zu dolmetschen. Drittens auf die Strategien zur Meisterung von unterschiedlicher Inputquellen.

Spätestens an dieser Stelle ist es wichtig, darauf zu verweisen, dass solche Konferenzsimulationen den regulären Dolmetschunterricht und die universitäre Bildung nicht ersetzen, jedoch gut ergänzen können. Nicht ersetzen, weil im Rahmen einer solchen Konferenzsimulation die Studierenden bereits über die grundlegende Dolmetschkom-

(K)ein Unterschied zum Dolmetschunterricht

petenz verfügen müssen. Gut ergänzen, weil die bereits erworbenen Teilkompetenzen und Dolmetschstrategien dem neuen Setting angepasst sowie integriert und erweitert werden. Außerdem ist eine Simulation dieses Ausmaßes, mit solch einer thematischen Vertiefung der Verhandlungsteilnehmer:innen, die nicht zugleich auch Dolmetscher:innen sind, im Rahmen einer einsemestrigen Lehrveranstaltung ohne Kooperation mit anderen schwer umsetzbar.

Nutzen für die Studierenden

Welchen Nutzen hat denn solch eine Konferenzsimulation aus meiner Sicht für die Studierenden? Die Räumlichkeiten, in denen die Simulation stattfindet, sowie die Simulation selbst, mit offiziellen Vertretern der UN bei den Eröffnungsansprachen, die Tatsache, dass die Dolmetschung auch der Kommunikation dient und dass die Delegationen zuhören, schafft und vermittelt den Eindruck eines richtigen Dolmetscheinsatzes und einer echten Konferenz. Und wenn die Dolmetschung nicht funktioniert, wird das sofort bemerkt, denn die Redebeiträge werden wiederholt, dann aber nicht etwa wie ursprünglich vorgetragen zum Beispiel in Spanisch, sondern auf Englisch. Oder die Vorsitzende verweist auf technische Probleme bei der Dolmetschung. Solche Rückmeldungen tragen wesentlich zum Stress in den Kabinen bei.

Dennoch handelt es sich um eine Konferenzsimulation. Und auch wenn ein Fehler passiert, geht die Welt nicht unter. Eine Anekdote am Rande zu den Folgen einer falschen und nicht korrigierten Antizipationsstrategie: Man antizipierte etwas zur „russischen Delegation (?)“, jedoch wird dann über die Ukraine gesprochen. Daraus wurde für alle hörbar „russische Ukraine“. Angesichts der aktuellen Situation in der Ukraine ein Fauxpas mit u. U. weitreichenden Folgen, jedoch in dieser Situation der Simulation ein Fehler ohne reale Konsequenzen, abgesehen von der strengen Ermahnung im Feedback. Im schlimmsten Fall lernt man doch etwas aus dem Fehler. Denn solche Simulationen bieten weiterhin einen geschützten Lernraum auf einer sehr hohen Ebene, auf der Fehler nicht passieren sollten, aber auch wenn sie vorkommen, (noch) keinen Schaden verursachen. Zudem lernt man, welche Fehler auf jeden Fall in realen Dolmetschsituationen wie vermeiden werden können.

Model UN 2023 – nach der langen Corona-Pause eine frische Brise Normalität in den Dolmetschkabinen vor Ort und ja, ein Marathonlauf, der nach der Ziellinie in Erschöpfung endet – sowohl für die Studierenden als auch für die Mentor:innen/Lehrenden. Insbesondere wenn man – so wie in meinem Fall – die Studierenden fast durchgehend an beiden Tagen der simulierten Konferenz begleitet. ■

Abschließend

...

AUS DER FORSCHUNG: DEN ZUGANG ZUM FELD FÜR DIE TRANSLATIONSWISSENSCHAFT NUTZEN

Katia Iacono, Judith Platter und Maria Bernadette Zwischenberger

© Foto Weinwurm



Katia Iacono ist Senior Lecturer und Universitätsassistentin (Postdoc) am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien sowie selbstständige Dolmetscherin und Übersetzerin für Italienisch, Deutsch, Spanisch und Englisch.



Judith Platter lehrt am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien mit Schwerpunkt barrierefreie Kommunikation und technikgestützte Translation sowie am Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft in Graz. Sie ist Modulleiterin des Zertifikatskurses Barrierefreie Kommunikation: Schriftdolmetschen sowie Vorsitzende des Österreichischen Verbandes für Schriftdolmetschen (ÖSDV).

Maria Bernadette Zwischenberger ist Universitätsassistentin (Praedoc) am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien und Dolmetscherin für Deutsch, Englisch und Französisch sowie zertifizierte Schriftdolmetscherin und Absolventin des Zertifikatskurses Barrierefreie Kommunikation am Postgraduate Center der Universität Wien.



© Foto Weinwurm

Während die Mentees des Maria-Verber-Mentoringprogramms und die Dolmetschstudierenden unserer drei Bildungseinrichtungen die Chance nutzten, bei einer realitätsnahen Konferenzsimulation zu dolmetschen, ließen wir uns diese wertvolle Gelegenheit nicht entgehen und beschlossen, die Nachwuchsförderung mit unserer Forschungstätigkeit zu verbinden.

Als Teil des Organisationsteams waren wir zusammen mit Silvia Glatzhofer und Lena Amesberger für die Einteilung und die Begleitung der Dolmetscher:innen zuständig, was uns ermöglichte, die gesamte Übungssimulation vor Ort forschungsbegleitend mitzuverfolgen. Die Vielfalt der in den Kabinen gedolmetschten Sprachen und Leistungen (B/K/S, Deutsch, Italienisch, Russisch, Spanisch und intralinguales Schriftdolmetschen EN-EN) verdeutlichte uns den Aspekt der intraprofessionellen Zusammenarbeit und (Außen-)Wahrnehmung, worauf wir schlussendlich unser Forschungsinteresse fokussierten. So widmeten wir uns einem Teilaspekt dieser Intraprofessionalität, nämlich der (Selbst-)Wahrnehmung von Schriftdolmetscher:innen, den Lautsprachdolmetscher:innen und ihrer Außenwahrnehmung seitens des Publikums.

Unsere Annahme war, dass das Schriftdolmetschen als translatorische Tätigkeit noch immer sowohl innerhalb unseres Berufsstandes als auch in der breiten Öffentlichkeit wenig bekannt ist. Dies hat einerseits mit der Tatsache zu tun, dass in fast allen Ausbildungsstätten meistens „nur“ Lautsprachdolmetschen und ausschließlich in Graz Gebärdensprachdolmetschen unterrichtet wird. Einzelne Lehrveranstaltungen zum Schriftdolmetschen werden an manchen Universitätsstätten innerhalb regulärer Curricula (zum Beispiel in Graz innerhalb des Masters, in Wien innerhalb des Bachelors) ange-

boten, aber eine Schriftdolmetsch-Ausbildung samt Zertifizierung ist lediglich im postgradualen oder extra-universitären Bereich möglich. Aus diesem Grund gingen wir davon aus, dass wenig Erfahrung und geringe Berührungspunkte mit diesem Berufsbild vorherrschten. Die im deutschsprachigen Raum angebotenen Schriftdolmetsch-Ausbildungen werden mittlerweile verstärkt auch von ausgebildeten Translator:innen in Anspruch genommen: Das lässt den Schluss zu, dass das Berufsbild für uns Translator:innen eine vielversprechende Tätigkeit zur Erweiterung des eigenen Leistungsportfolios darstellt. Neben der intraprofessionellen Wahrnehmung interessierten wir uns zudem dafür, ob die Hauptrezipient:innen der Schriftdolmetschung, jene Studierenden, die die Rolle der Delegierten einnahmen, die auf den Bildschirm projizierten Untertitel in Anspruch nahmen und ob sie wussten, wie diese produziert wurden. Schließlich zählten sowohl die Studierenden als auch das Publikum im Konferenzsaal (u. a. Mentor:innen, zuhörende Studierende, Lehrende) nicht zur klassischen Zielgruppe von Schriftdolmetschungen, welche üblicherweise aus Personen mit einer Hörbeeinträchtigung besteht. Überdies verfügten die Studierenden über sehr gute Englischkenntnisse, um die Verhandlung auf Englisch zu führen und mitverfolgen zu können.

Insgesamt 16 der 29 der teilnehmenden Dolmetscher:innen tauschten sich im Rahmen von Interviews und einer Fokusgruppe mit uns aus. In den Gesprächen zeichneten sich in Hinblick auf intraprofessionelle Wahrnehmung eine Vielzahl spannender Aspekte ab, die hier für die Beteiligten eine Rolle spielten. So drehten sich die Diskussionen einerseits um das Gefühl, durch die wiederholt auftretenden Sprachenwechsel am Floor auf Relais-Schaltung angewiesen zu sein. Es bedarf Vertrauen und Sicherheit, sich auf die Arbeit von Kolleg:innen ein- bzw. verlassen zu können – was hier

durch die Verfügbarkeit von Lautsprachdolmetschung und Schriftdolmetschung gleich mehrfach möglich wurde! Andererseits kreisten Gespräche auch um den Grad an Technikeinsatz bei verschiedenen Dolmetschformen. Ein wenig überraschend, aber nicht gänzlich unerwartet: Die meisten Lautsprachdolmetscher:innen wussten nicht, wie Schriftdolmetscher:innen arbeiten und dass das Schriftdolmetschen viele Ähnlichkeiten mit dem von ihnen geleisteten Simultandolmetschen aufweist – mit dem kleinen, aber feinen Unterschied, dass das Produkt kein mündlicher, sondern schriftlicher Output ist. Hier waren gerade Lautsprachdolmetscher:innen besonders neugierig zu erfahren, wie technologische Komponenten in das Schriftdolmetschen hineinspielen und an welchen Punkten im Dolmetschprozess diese besonders zum Tragen kommen. Und obwohl mögliche Berührungspunkte in Form von gemeinsamen Lehrveranstaltungen, Aufträgen oder Austauschmöglichkeiten tatsächlich als eher selten eingestuft wurden, war das schlussfolgernde Echo aller intra- und interlingual arbeitenden Translator:innen eindeutig und einstimmig: Die widrigen Bedingungen, denen Dolmetscher:innen im beruflichen Umfeld professionell begegnen, sind die gleichen und den Herausforderungen kann man durch gelungene Zusammenarbeit um ein Vielfaches besser trotzen!

Ergänzend zu den Perspektiven der Dolmetscher:innen wurden durch eine Online-Umfrage auch die Eindrücke des vor Ort im Sitzungsraum anwesenden Publikums erhoben. Interessierte konnten an der 15 Fragen umfassenden Survey an einem der beiden Konferenztage bzw.

noch bis zu einer Woche im Nachhinein selbstständig teilnehmen. Trotz verhandlungssicherer Englischkenntnisse gab das Publikum an, die Live-Untertitel genutzt und vor allem dann als nützlich empfunden zu haben, wenn die Redebeiträge nicht leicht zu verstehen waren, beispielsweise aufgrund des Grads an Fachlichkeit der Inhalte, des Sprechtempos der Redner:innen oder eingeschränkter Tonqualität am eigenen Platz im Sitzungssaal. In Hinblick darauf, welche Dolmetschservices im Idealfall für eine Veranstaltung im Konferenzformat bereitgestellt würden, sprach sich die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer:innen für eine Kombination aus Simultandolmetschung in die Erstsprache/deutsche Sprache sowie Untertitelung in der Sprache der Vortragenden aus. Den Wunsch nach visuellem und auditivem Input begründeten die Studienteilnehmer:innen damit, dass den Inhalten so noch verständlicher zu folgen sei und Veranstaltungen noch authentischer erlebbar gemacht würden.

Forschungsmöglichkeiten im Feld sind spärlich gesät: Wir konnten diese Veranstaltung für die Beleuchtung des bekannten Simultandolmetschens auf Konferenzen mit dem in Öffentlichkeit und Forschung zunehmend an Aufmerksamkeit gewinnenden Schriftdolmetschen verbinden. Dadurch gelang uns ein Einblick in mehrsprachige und multimediale Translation, die Kommunikationsbarrieren auf verschiedene Arten begegnet und die Bedeutung von professionellen Sprachdienstleister:innen unterstreicht. ■





„MEINE STIMME IST TYPISCH ÖSTERREICHISCH“

Eva Holzmaier-Ronge ist freiberufliche Übersetzerin und Konferenzdolmetscherin für Deutsch, Englisch und Französisch. Zudem ist sie Autorin von Krimis, Erzählbänden und Theaterstücken. Ihr letzter Roman Der Verdrüssliche ist im Frühjahr 2021 bei Gmeiner erschienen.

? *Wie war dein persönlicher Weg vom Übersetzen/Dolmetschen zum literarischen Schreiben?*

Das war kein Weg vom einen zum anderen, sondern es verlief parallel. Ich habe mich immer schon fürs Schreiben interessiert und wie viele junge Leute mit 17, 18 Jahren Gedichte geschrieben, als ich unglücklich verliebt war, und einen Roman begonnen, der aber über die ersten zehn Seiten nicht hinausgekommen ist. Zu Beginn des Studiums habe ich mich sehr für das literarische Übersetzen interessiert, aber dann festgestellt, dass das nichts für mich persönlich ist, weil ich meine eigene Stimme hören und schreiben wollte, wenn ich literarisch tätig bin, nicht die Stimme anderer.

Dann kam mein Sohn auf die Welt. In dieser Zeit habe ich freiberuflich sehr gestrampelt, um die Kundenkontakte aufrechtzuerhalten und mich gleichzeitig um das Kind zu kümmern. Am Spielplatz sieht man die verschiedensten Menschen und mir sind zu diesen Personen Geschichten eingefallen. Ich habe dann begonnen, ein paar Kurzgeschichten zu schreiben. Da das Internet damals noch nicht so aktuell war, habe ich mühsam Verlage herausgesucht und meine Kurzgeschichten hingeschickt, aber bis auf eine Zeitschrift nur Absagen bekommen. Diese Literaturzeitschrift hat dann eine Kurzgeschichte von mir veröffentlicht. Das war zwar einerseits ermutigend, andererseits: ein kleines Kind, im Beruf strampeln und in der Literatur strampeln ... Darum habe ich das Geschichtenerzählen wieder liegen gelassen und in meinem Beruf weitergearbeitet.

Irgendwann, vor etwa 15 Jahren, war ich mit meinem Mann in Paris und dort am Cimetière Montmartre – ein sehr eigentümlicher Friedhof, der von Häusern umgeben ist, von denen man direkt auf den Friedhof sieht. Da kam mir die Idee, einen Krimi zu schreiben. Wir waren auch am Grab von Heinrich Heine, den ich sehr mag, und da kam mir langsam eine Handlung in den Kopf, von einer Person, die auf den Friedhof schaut. Ich habe mich dann einfach hingesetzt und diesen Krimi geschrieben. Das war meine erste lange literarische Produktion.

? *Wie beeinflusst das Übersetzen dich in deinem Schreiben oder das Schreiben dein Übersetzen?*

Wenn, dann sicher nur in die eine Richtung. Die Arbeitseinstellung, die ich mir vom Übersetzen und Dolmetschen angewöhnt habe, kommt mir auch beim Schreiben zugute: nämlich die Disziplin. Beim Übersetzen gibt es einen Abgabetermin, beim Dolmetschen einen Konferenztermin, das Gleiche gilt fürs Schreiben – wenn man einen Verlag gefunden hat, gibt es da auch einen Abgabetermin für das Manuskript, bis dahin muss es fertig sein, egal was rundherum ist.

Eine andere Form der Einflussnahme sind die Themen, in denen ich übersetze und dolmetsche – man kommt mit so vielen verschiedenen Bereichen in Berührung, die natürlich auch fürs literarische Schreiben verwertet werden können. Die beruflich angesammelten Unterlagen helfen beim Plotaufbau, beim Roman an sich, manchmal auch nur bei einem einzigen Absatz weiter.

Das ist also eine sehr einseitige Beeinflussung; das literarische Schreiben beeinflusst mich beim Übersetzen und Dolmetschen nicht, weil es einfach völlig andere Sprachanforderungen sind.

? *Wie organisierst du das Schreiben – schreibst du zum Beispiel am Vor- oder Nachmittag, oder nimmst du dir ganze Schreibwochen?*

Alle freiberuflich Tätigen wissen, dass es Hoch-Zeiten und Pausen gibt. Ich nutze die Pausen, um zu schreiben. Das habe ich mir so angewöhnt. Wenn ich gerade ein literarisches Projekt habe, schreibe ich auch daran, wenn ich beruflich gerade viel zu tun habe – natürlich ist die Zeit dann beschränkt, aber ich tue es trotzdem. Und wenn dann wieder Pausen sind, nütze ich sie zum intensiveren Schreiben.

? *Welche Erfahrungen hast du auf der Suche nach einem Verlag für deinen ersten Krimi gemacht und wie läuft das jetzt ab?*

Die Verlagslandschaft ist sehr vielfältig – es gibt Klein- und Kleinstverlage und größere Verlage, an die man sein Manuskript schickt, das dort dann aber nur mit Glück überhaupt angeschaut wird (größere Verlage verlassen sich eher auf Agenturen, die ihre Autor:innen unterbringen möchten). Bei meinem ersten Krimi bin ich zur IG Autorinnen Autoren gegangen und habe nach Tipps gefragt. Es wusste dort jemand von einem Verlag, der gerade auf der Suche nach einem Krimi war, und meinte, ich solle dorthin gehen. Ich wäre auf diesen Verlag nie gekommen. Ich hätte auch nicht gewusst, was man als neue Autorin tun muss – nämlich sich das Verlagsprogramm anschauen. Es hat keinen Sinn, einen Lyrikband an einen Verlag zu schicken, der nicht darauf spezialisiert ist. Das muss man alles lernen.

Mein erstes Buch war nicht der große Durchbruch, aber es wurde gelesen – dafür muss man selbst sehr viel tun. Ich bin einigen Vereinigungen beigetreten – der Grazer Autorinnen Autorenversammlung (GAV), dem Literaturkreis Podium und der Plattform der Österreichischen Krimischriftstellerinnen und -schriftsteller, deren Sprecherin ich die letzten sieben Jahre war. So kennt man meinen Namen. Es ist wie beim Übersetzen und Dolmetschen – man lernt Kolleg:innen kennen, die einen empfehlen. Auch in der Literatur läuft also sehr viel über persönliche Kontakte.

? *Bist du seitdem bei diesem Verlag geblieben?*

Nein, ich habe in diesem ersten Verlag, der Edition Mokka, drei Bücher veröffentlicht – nach dem Krimi noch einen Erzählband und ein Theaterstück. Danach wurde ich von einem noch kleineren Verlag, dem Spittelberg Verlag, gebeten, für ihn zu schreiben, und habe dort einen Beitrag veröffentlicht. Bei Gmeiner, dem Verlag, wo mein letzter Roman *Der Verdrüssliche* herausgekommen ist, da bin ich neu.

Ich würde sagen, wenn man das Glück hat, den passenden Verlag zu finden, sollte man dort bleiben – aber bei österreichischen Verlagen ist die Reichweite natürlich überschaubar, darum ist es wichtig, zu versuchen, einen Verlag zu finden, der in Deutschland ist. Das sind schlicht kommerzielle Überlegungen.

? *Welche Entwicklungsschritte geht ein Roman – oder überhaupt ein literarisches Werk – vom Schreiben bis zur Vermarktung?*

Zuerst braucht man die Idee – und damit läuft es sehr unterschiedlich, das bestätigen mir auch Kolleg:innen. Bei meinem ersten Roman hatte ich die Idee. Bei meinem letzten wurde die Idee an mich herangetragen, und zwar von Freunden, die Rechtsanwälte sind. Sie hatten mit dem Fall des Verdrüsslichen zu tun und haben gemeint, das könnte man doch literarisch verarbeiten. Ich habe mich zuerst gar nicht als die Richtige dafür

gesehen, weil ich zwar Franz Xaver Messerschmidt und seine Charakterköpfe kannte, aber nicht unbedingt ein Fan war.

Je mehr ich mich aber damit beschäftigt habe, umso mehr fand ich den Künstler und seine Charakterköpfe interessant, weil man bis heute nicht weiß, warum er sie geschaffen hat – und so ist langsam in meinem Kopf eine Geschichte entstanden, die dazu passen könnte. Ich habe mich dann ans Schreiben gemacht, ohne einen Verlag zu haben, einfach, um auszuprobieren, ob sich da etwas ergibt. Davon habe ich bei einem Autor:innen-treffen einem Kollegen erzählt, der Messerschmidt-Fan ist – ich hab eigentlich gemeint, das wäre ein Thema, das mehr für ihn wäre – und er hat gesagt: „Lass mich mal lesen, was du geschrieben hast.“ Er war total begeistert und hat gesagt: „Ich glaub, ich weiß einen Verlag.“ Und so kam es dann. Da war also die Idee, mein Herumprobieren – und das hat lange gedauert! – und dann ein Kollege, der sehr hilfreich war. Ich meine, niemand muss dich an einen Verlag weitervermitteln, das war ein reiner Freundschaftsdienst.

Ich habe daraufhin mit dem Verlag gesprochen und der Lektorin gesagt, ich brauche Zeit – dementsprechend wurde der Abgabetermin großzügig nach hinten verschoben. Im Endeffekt hat es drei Jahre gebraucht, bis der Roman fertig war.

Zum Abgabetermin liefert man das Manuskript ab, dann folgt der erste Lektoratsdurchgang. Das bedeutet, dass auf alles geachtet wird: ob es inhaltlich stimmt, die Handlung logisch ist, ob grammatikalische Fehler vorkommen (was am PC schnell passiert). Aber: Es war ein deutsches Lektorat. Sie haben in mein österreichisches Deutsch und in die leicht dialektalen Passagen nicht eingegriffen, wollten aber stark die neue deutsche Rechtschreibung durchsetzen. Überall dort, wo es zwei Möglichkeiten gibt, habe ich darauf bestanden, dass etwa Verben zusammengeschieden werden, da es für mich vom Lesefluss besser wirkt. Anschließend muss man die Lektoratsvorschläge überprüfen. Das ist harte Arbeit, alles durchzugehen und Korrekturen entweder zu akzeptieren oder nicht. Man muss sich ja bei jeder Korrektur überlegen, oder im Duden nachsehen, ob die eigene oder die andere Version besser ist. Nicht alle Korrekturen stimmen auch (vor allem aufgrund von Missverständnissen zwischen deutschem und österreichischem Deutsch). Es ist aber bei mir immer sehr freundschaftlich abgelaufen. Ich hatte noch in keinem Verlag das Gefühl, dass die Lektor:innen zeigen wollen, dass sie besser sind als ich, sondern alle arbeiten daran, ein ordentliches Produkt zu bekommen.

Nach dem ersten Lektoratsdurchgang folgt der zweite, die Originalkorrekturen und meine Akzeptanz bzw. Ablehnung werden zu einem fertigen Manuskript zusammengeführt, eventuell noch Kleinigkeiten ausbe-

sert, dann muss ich den Text offiziell freigeben, damit er in dieser letztgültigen Form in Druck gehen kann.

Nun wird das Cover ausgesucht. Da hatte ich bei allen Verlagen immer Mitspracherecht und konnte selbst Vorschläge machen – beim *Verdrüsslichen* ging es mir darum, dass die Leser:innen gleich wissen, wovon die Rede ist, es musste also der Verdrüssliche selbst aufs Cover, aber die Auswahl des Fotos, die Abklärung der Rechte liegen beim Verlag. Dann akzeptiert man das Cover. Man wird auch gebeten, den Covertext zu schreiben. Ja, den Covertext schreiben die Autor:innen selbst, auch wenn er anschließend noch bearbeitet wird. Ich weiß nicht, ob das bei großen Verlagen anders ist – ich habe mir immer naiv vorgestellt, dass das Marketing-Menschen machen, aber ich habe noch bei jedem Verlag den Covertext (mit einer einzigen Ausnahme) selbst verfasst.

Man muss also viel selbst beitragen. Zu einem bestimmten Termin wird das Buch veröffentlicht, der anschließende Vertrieb ist reine Verlagsarbeit, aber dann sollten auch Lesungen stattfinden – um die muss man sich auch selbst kümmern. Der Verlag bietet ein paar Lesetermine an, aber das meiste muss man selbst an Land ziehen.

? *Du hast ganz zu Beginn von deiner eigenen Stimme gesprochen – was macht deine eigene Stimme aus?*

Meine eigene Stimme ist – und das ist mir zu Beginn gar nicht so bewusst gewesen – typisch österreichisch. Ich höre von allen, dass ich einen typisch österreichischen Sprachduktus habe. Das freut mich, weil ich Fan von altösterreichischen Autoren wie Joseph Roth und Stefan Zweig bin und es schade finde, dass dieser Klang verloren geht – insbesondere bei jungen Autor:innen, die die witzige, aber in Deutschland und Österreich sehr ähnliche Jugendsprache verwenden, die vom Fernsehen und von Synchronisationen geprägt ist. Das ist, glaube ich, das Hervorstechendste – man merkt, dass ich eine österreichische Autorin bin, und das ist gut.

? *Was macht für dich den Reiz am Schreiben aus?*

Das Eintauchen in eine andere Welt – wie beim Lesen, nur beim Lesen tauche ich in eine Welt ein, die mir jemand anderer vorsetzt, und hier kann ich die Welt selbst erfinden. Das ist ein besonderer Reiz, weil man die Gestaltungshoheit hat. Nur – und das erzählen auch viele Kolleg:innen – habe ich oft einen bestimmten Weg für eine Figur vor und irgendwann stelle ich fest, das passt nicht, oder diese Figur sagt mir: „So bin ich nicht“, und dann muss ich umdisponieren. Lustig, wie im Kopf dann Diskussionen zwischen mir und der Figur stattfinden, wie es weitergehen soll. Die Figuren entwickeln ein Eigenleben – in der Mitte des Romans muss ich oft die ersten Kapitel umschreiben, weil ich drauf-

komme, dass entweder die Handlung so nicht funktioniert oder mir eine bestimmte Figur mit einem anderen Charakterkostüm wesentlich stimmiger erscheint.

? *Und welche Herausforderungen siehst du für Autor:innen derzeit in Österreich?*

Eine große Herausforderung, die ich sehe, ist, dass man von diesem Geschäft nicht leben kann – nur sehr wenige können das. Ich muss nicht davon leben, daher bin ich relativ locker, und darum würde ich auch Personen, die schreiben wollen, empfehlen, ein Einkommen aus einem anderen Beruf zu haben. Wenn man es jedoch schafft, hat man einen unheimlichen Druck. Ich sehe das bei Kolleg:innen, die davon leben können: Die Verlage drängen dann darauf, dass das nächste und nächste Buch geschrieben wird. Unter diesem Druck leidet manchmal auch die Qualität.

Eine andere Gefahr, die ich sehe, ist, dass es viel zu viele Bücher auf dem Markt gibt. Man kann so nicht mehr herausfiltern, wer gut oder schlecht ist. Einige Lieblinge, die zumeist durchaus gut sind (nicht alle), werden gehypt, und andere werden zwar nicht ignoriert, aber nicht mehr so beachtet und vermarktet. Wenn man zu denen gehört, die groß herausgebracht werden, hat man aber auch kein so schönes Leben, weil man, um den Erwartungen der Verlage zu entsprechen, ständig produzieren soll. Für die anderen, die die Masse ausmachen, ist es wiederum schwierig, überhaupt gelesen zu werden.

Und das bringt mich zum nächsten Punkt: Der Markt ist durch das Internet noch mehr verwässert. Es gibt wahnsinnig viele Leute, die glauben, dass sie schreiben können – das Internet gibt ihnen die Möglichkeit dazu. Sie können Blogs schreiben, Gedichte veröffentlichen – und da gibt es oft grauenhafte Dinge, die veröffentlicht werden, bei denen nicht einmal der erste Satz grammatikalisch und von den Satzzeichen her stimmt. Viele Menschen halten sich dann an Beispiele wie *Fifty Shades of Grey*, das ja auch zuerst im Internet veröffentlicht wurde und eine riesige Followerschaft hatte, dann erst kam der große Verlag, dann die Verfilmung – aber das passiert ein Mal unter Millionen.

Außerdem lassen manche Verlage ihre Manuskripte durch ein Sprachsystem laufen, also durch eine Maschine mit einem bestimmten Algorithmus, die den Verlagen mitteilt, ob dieses Manuskript geeignet ist, von der Öffentlichkeit gelesen zu werden. Erst danach bekommt es überhaupt ein Mensch zu sehen. In den angelsächsischen Verlagen ist das schon gang und gäbe, in den deutschsprachigen Verlagen ist es noch nicht so verbreitet, aber es ist im Kommen – es wird also tatsächlich nur mehr auf die Verkäuflichkeit geachtet, nicht auf die sprachliche Qualität.

Darin sehe ich im Moment die großen Herausforderungen für Personen, die in der literarischen Welt Fuß fassen wollen.

? Gibt es eine Anekdote oder Begebenheit, die dir besonders im Gedächtnis geblieben ist?

Ich habe einmal einen kleinen Krimi namens *Rose, Löwe, Rosmarin* für den bereits erwähnten Spittelberg Verlag geschrieben, der zur Förderung des Projekts Spittelberg und der dortigen Kunstszene gegründet wurde. Auch dieser kleine Verlag hat sich bemüht, einen Lektor zu finden, der seine Sache übrigens sehr gut gemacht hat, und anschließend wurde das fertige Manuskript für die Veröffentlichung gesetzt. Dafür braucht es natürlich auch Silbentrennung, und weil der Zuständige kei-

ne Zeit hatte, die Einrückungen vorzunehmen, übergab er diesen Job einer Frau, die nur kurz dort gearbeitet hatte und Französin war. Sie dürfte ein französisches Silbentrennungsprogramm verwendet haben – und das Ergebnis war schauerlich! Wir hatten aber schon einen Termin zur Buchvorstellung ausgemacht, und so blieb uns nichts anderes übrig, als mit gesenkten Köpfen dort zu stehen und zu sagen: „Bitte ignorieren Sie alle Silbentrennungen, es kommt ein neues Buch mit der richtigen Silbentrennung, aber das muss erst produziert werden.“ Das war peinlich, aber auch lustig, und die Menschen bei der Präsentation haben es zum Glück nicht tragisch genommen.

Danke für die vielen spannenden Einblicke! ■



MITTEL- UND OSTEUEROPÄISCHE LITERATUR IM FOKUS

Jelena Semjonowa-Herzog ist ausgebildete Übersetzerin und Dolmetscherin für Deutsch, Russisch und Belarussisch, Lyrikerin, Schriftstellerin, Literaturwissenschaftlerin und Trainerin für DaF/DaZ. Sie war mehrere Jahre Mitglied im Ausschuss für PR und Strategie und von 2021 bis 2023 im UNIVERSITAS-Austria-Vorstand (Fortbildungsteam).

? Liebe Lena, du bist sehr aktiv in der literarischen Welt tätig, nicht nur als Übersetzerin, sondern auch selbst als Schriftstellerin und in verschiedenen Vereinen (IG Übersetzerinnen Übersetzer, dom!). Hat es dich schon immer in die Welt der Literatur gezogen?

Das stimmt. Schon als Kind habe ich sehr gerne und sehr viel gelesen und mich in die Welt des jeweiligen Buches versetzt. Ich habe viel Zeit in den Bücherwelten und in meinen Traumwelten verbracht, hatte spannende Tagträume. Mit acht Jahren schrieb ich mein erstes Gedicht.

? Mit acht Jahren? Wow! Weißt du noch, wovon es gehandelt hat?

Es hat von einer Göttin gehandelt, die vom Himmel auf die Erde heruntergestiegen ist ... Das Gedicht habe ich damals mit meiner unbeholfenen Kinderschrift in einen Notizblock geschrieben. Er liegt immer noch irgendwo in der Wohnung meiner Mutter.

? Heute schreibst du Lyrik und Prosa auf Deutsch, Russisch und Belarussisch. Gibt es eine Literaturform, die du bevorzugst (oder in bestimmten Situationen bevorzugst)?

Ich schreibe sehr gerne Gedichte. Es gibt Zeiten, in denen ich zwei Gedichte am Tag schreibe, und Zeiten, in denen ich monatelang keine einzige Zeile zu Papier bringe. 2006 erschien in Minsk mein russischsprachiger Lyrikband *Die Tropfen des Lichtes*, im September 2022 wurde er in meiner deutschen Übersetzung vom Österreichischen PEN-Club im Korrektur Verlag herausgegeben. Erzählungen und Essays schreibe ich auch mit Vergnügen. Sehr gerne würde ich einen Roman schreiben, aber das erfordert viel Zeit. Dafür müsste ich mich zurückziehen und mich nur dem Schreiben widmen, was mir meine derzeitige Lebenssituation nicht erlaubt.

? Und gibt es eine Sprache, in der die Worte leichter „fließen“ als in einer anderen? Oder hängt das zum Beispiel vom Thema ab?

Auf Russisch und Deutsch schreibe ich öfter als auf Belarussisch. Aber im Großen und Ganzen hängt das von meiner Stimmung oder vom Thema ab sowie davon, wo (in welcher Zeitschrift, in welchem Land) das Werk veröffentlicht wird.

? Inwiefern hängt es vom Thema ab, kannst du da konkrete Beispiele nennen? Oder variiert das?

Das variiert. Das kann ich nicht so eindeutig beantworten. Die Inspiration ist unberechenbar.

? Ich würde gerne auf einen Punkt zurückkommen – du hast gesagt, dein russischsprachiger Lyrikband wurde in deiner eigenen Übersetzung auf Deutsch veröffentlicht. Wie ist es, sein eigenes Werk zu übersetzen?

Das Übersetzen meiner eigenen Gedichte war einerseits einfach. Ich konnte ja bei Bedarf jederzeit die Autorin fragen. Andererseits hatte ich mit dem Übersetzen mehr Mühe als sonst, weil ich ständig unzufrieden war und das Übersetzte immer wieder verworfen und nach neuen Varianten gesucht habe. Das alles gehört natürlich zu jedem Übersetzungsprozess, aber im Fall meines Gedichtbandes war es besonders stark ausgeprägt.

? Du engagierst dich auch in der Dokumentationsstelle für ost- und mitteleuropäische Literatur (doml). Was macht ihr da genau?

Die Dokumentationsstelle für ost- und mitteleuropäische Literatur wurde im Jahr 2000 von Dr. Stephan-Immanuel Teichgräber gegründet. Er hat das ganze Konzept entwickelt und unglaublich viel Energie, Zeit und Herzblut in diese wissenschaftliche außeruniversitäre Einrichtung investiert. Es gibt einen ehrenamtlichen Vorstand. Ich engagiere mich dort seit 2013, seit 2021 bin ich stellvertretende Obfrau. Die Dokumentationsstelle bietet Informationen zu Literatur- und Kulturzeitschriften, organisiert verschiedene Veranstaltungen (zum Beispiel die Vortragsreihe *Wiener Philosophisches Forum*, das Literaturfestival *Literarischer Lenz*) und ermöglicht auf ihrer Internetseite einen systematischen Überblick über Schriftsteller*innen, Journalist*innen, Wissenschaftler*innen und Institutionen zum Thema Mittel- und Osteuropa. Wir pflegen den Kontakt zu Autor*innen und Verlagen, zu Presse und Rundfunk, übersetzen literarische und literaturwissenschaftliche Leseproben ins Deutsche und organisieren Lesungen, sammeln Literatur- und Kulturzeitschriften und belletristische Neuerscheinungen aus Ost- und Mitteleuropa und vieles mehr. Zwei Jahre lang hat die doml bei Okto monatlich ein Kulturmagazin produziert. Unser Highlight ist das Literaturfestival *Literarischer Lenz*, das jedes Jahr im Mai stattfindet und an dem jährlich zehn Autor*innen teilnehmen (vier aus Wien und sechs aus den Centropeländern). Stephan-Immanuel Teichgräber

und ich organisieren das Festival gemeinsam. Er ist für die Autor*innen aus den Centropeländern zuständig und ich für die Autor*innen aus Wien. Übrigens hat der letzte *Literarische Lenz* am 16. und 17. Mai im Wiener Theater Arche stattgefunden.

? Wie bewertest du die derzeitige Stellung von ost- und mitteleuropäischer Literatur in Österreich? Welche Herausforderungen und welche Chancen siehst du?

Das ist eine sehr komplexe Frage. Ost- und Mitteleuropa umfasst viele Länder und somit viele Literaturen, die in Österreich einen größeren oder kleineren Bekanntheitsgrad genießen und dementsprechend stärker oder schwächer wahrgenommen werden. Beispielsweise wurden ungarische oder tschechische Autor*innen viel öfter ins Deutsche übersetzt als belarussische Schriftsteller*innen. Belarus blieb für Österreich, Deutschland und viele westeuropäische Länder sehr lange ein „weißer Fleck“. In den letzten Jahren schenkt man diesem Land vor allem wegen der dramatischen politischen Entwicklungen viel mehr Aufmerksamkeit als zuvor. Erfreulicherweise führte das zu einem verstärkten Interesse für die Kultur und die Literatur von Belarus. In den letzten Jahren wurden viele belarussische Autor*innen ins Deutsche übersetzt. Das freut mich sehr. Für die Erschließung von ost- und mitteleuropäischer Literatur in Österreich gibt es auf jeden Fall noch sehr viel Luft nach oben. Und ohne uns Übersetzer*innen ist das nicht möglich.

? Gibt es einen belarussischen Autor oder eine belarussische Autorin, die du uns empfehlen kannst?

Es gibt sehr viele gute belarussische Autor*innen, die ich empfehlen könnte, allerdings möchte ich hier nicht einzelne Personen zum Nachteil anderer herausgreifen. Auf den Websites vom Suhrkamp Verlag und vom Korkort Verlag kann man Informationen über sie und ihre Bücher bekommen.

? Umgekehrt würde mich nun auch interessieren – wie siehst du die derzeitige Stellung von deutschsprachiger (und insbesondere österreichischer) Literatur in Ost- und Mitteleuropa? Welche Herausforderungen und Chancen siehst du hier?

Auch das ist eine sehr komplexe Frage, die jedes ost- und mitteleuropäische Land für sich beantworten sollte. Generell lässt sich wohl sagen, dass Werke deutscher Autor*innen in Ost- und Mitteleuropa bekannter als Werke österreichischer oder Schweizer Autor*innen sind (mit einigen Ausnahmen wie Rainer Maria Rilke oder Friedrich Dürrenmatt). Das liegt wohl daran, dass Literaturen aus größeren Ländern viel öfter in Fremd-

sprachen übersetzt werden und die Übersetzungsgeschichte viel früher beginnt. Die geografische Nähe zum jeweiligen Land spielt mitunter auch eine Rolle.

? In diesem Gefüge geht also nichts ohne Übersetzungen.

Ja, die Übersetzungen von literarischen Werken spielen in diesem Gefüge die Hauptrolle. Ohne sie wäre jedes Land abgeschottet und es gäbe keine Wahrnehmung fremdsprachiger Literaturen. Ohne Literaturübersetzer*innen gäbe es also keinen Literaturaustausch. Unser aller Leben wäre dann viel eintöniger und ärmer an Erfahrungen und Eindrücken. Leider werden Literaturübersetzungen viel zu niedrig bezahlt und viele gute Literaturübersetzer*innen leben sehr bescheiden. Die IG Übersetzerinnen Übersetzer, in der ich ebenfalls tätig bin, kümmert sich um die verstärkte Wahrnehmung und die Aufwertung der Arbeit von Literaturübersetzer*innen, was ich enorm wichtig finde.

? Gibt es eine interessante Anekdote, die dir besonders in Erinnerung geblieben ist?

Seit ich in Österreich lebe, wurde ich unzählige Male gefragt (und werde es immer noch), ob Belarussisch und Russisch gleich sind oder ob Belarussisch eine eigene Sprache ist. Jedes Mal antworte ich geduldig, dass Belarussisch und Russisch ostslawische Sprachen sind, die Ähnlichkeiten aufweisen, die aber auf keinen Fall gleich sind, und führe ein paar Beispiele an. Zuerst wunderte ich mich sehr über diese Frage, dann gewöhnte ich mich daran. Eigentlich ist es traurig, dass diese Frage immer noch gestellt wird. Gleichzeitig ist es eine zusätzliche Motivation, noch mehr aus dem Belarussischen und ins Belarussische zu übersetzen, damit diese Sprache immer stärker wahrgenommen wird.

Vielen Dank für die interessanten Einblicke und deine Zeit!

AUS DEM ENGLISCHEN ÜBERSETZT VON MASCHINE UND MENSCH

Katharina Schuhmann



Katharina Schuhmann studierte Translationswissenschaft an der Universität Wien und schloss ihr Studium 2022 ab. Derzeit arbeitet sie als Übersetzerin und Projektmanagerin für Meusburger in Vorarlberg.

Wissenschaft

Wissen über häufige Fehler in maschinell übersetzten Texten erleichtert das Erkennen und Korrigieren solcher Fehler während des Posteditings (vgl. Guerberof-Arenas 2020:337). Logischerweise müsste dann eine mit so einem Wissen erstellte Postedition von höherer Qualität sein als eine, die ohne solches Wissen erstellt wurde. Diese Aussage und ihre logische Folgerung sowie meine eigene Bachelorarbeit über die literarische maschinelle Übersetzung inspirierten mich zum Thema meiner Masterarbeit: das Postediting einer literarischen maschinellen Übersetzung mithilfe einer zuvor etablierten Fehlertypologie.

In der ersten Phase meiner Untersuchung verglich ich dementsprechend die DeepL-Übersetzung aus dem Englischen ins Deutsche eines Ausschnitts aus dem ersten *Harry Potter*-Band (Rowling 2010/1997) mit diesem Ausgangstext und der publizierten Humanübersetzung (Rowling 2013/1998). Die in der DeepL-Übersetzung gefundenen Fehler und Problemstellen gruppierte ich in zehn Fehlerkategorien, darunter etwa „Interpunktion“, „Stil“, „Tonfall und Register“ und was ich als „In-Universe-Terminologie“ bezeichnete, also für den Ausgangstext erfundene oder dort spezifisch verwendete Bezeichnungen.

Anschließend ließ ich zwei Studentinnen, die ebenfalls im Masterstudium Translation am ZTW in Wien studierten, eine DeepL-Übersetzung eines anderen literarischen Textes posteditieren. Der Ausgangstext für diese zweite Phase meiner Untersuchung war ein Ausschnitt aus dem weniger bekannten Buch *Red Rising* von Pierce Brown (2014a), das allerdings einige Ähnlichkeiten mit *Harry Potter* aufweist, vor allem was die sprachliche Kreativität des Autors betrifft. Die beiden Posteditorinnen sollten die Übersetzung so posteditieren, dass der fertige Text ihrer Meinung nach bei einem Verlag eingereicht werden könnte. Der zweiten Posteditorin stellte ich außerdem noch die zuvor erstellte Fehlertypologie zur Verfügung: Ich erklärte sie ihr allgemein und anhand von Beispielen aus der *Harry Potter*-Übersetzung von DeepL und der zugehörigen Humanübersetzung und bat sie, sie als zusätzliche Ressource im Postediting-Prozess zu sehen.

Die beiden resultierenden Posteditionen hätten unterschiedlicher nicht sein können, was natürlich vor allem am persönlichen (Postediting-)Stil der beiden Studentinnen lag. Doch auch die Fehlerkategorien hatten einen (mehr oder weniger) sichtbaren Einfluss auf die zweite Posteditorin, der sich an ihren Korrekturen bzw. an jenen, die sie im Gegensatz zu ihrer Studienkollegin nicht durchgeführt hatte, zeigte. In Bezug auf die In-Universe-Terminologie etwa wirkte sich dieser Einfluss so aus, dass sich die zweite Posteditorin wesentlich mehr deutsche Entsprechungen für vom Autor erfundene Bezeichnungen überlegte als die erste, vermutlich weil in den Beispielen zu dieser Kategorie die Terminologie auch zielsprachliche Entsprechungen hatte. So wurden etwa in den Beispielen aus *Harry Potter* Termini wie „Invisibility Cloak“ und „Mirror of Erised“ ins Deutsche übertragen (vgl. Rowling 2013/1998:235). Dasselbe machte die zweite Posteditorin mit Bezeichnungen wie „holoCan“ oder „frysuit“ aus *Red Rising*, während die erste Posteditorin die englischen Bezeichnungen, die DeepL in die Übersetzung übernommen hatte, in ihrem finalen Text meist beließ.

In der dritten Phase meiner Untersuchung ließ ich schließlich andere Student*innen am ZTW die beiden Posteditionen in einem sogenannten Rating bewerten,

gemeinsam mit der publizierten Humanübersetzung des Ausgangstextes (Brown 2014b). Dabei wussten die Rater*innen nicht, welche der Übersetzungen die Humanübersetzung war. Zunächst sollten die Rater*innen die drei Übersetzungen allgemein durch die Vergabe der Ränge 1–3 bewerten. Erst nach dieser allgemeinen Bewertung wurde den Rater*innen die Fehlertypologie aus der ersten Phase der Untersuchung vorgestellt. Für jede der zehn Kategorien in der Typologie gab es danach ein eigenes Rating, das sich nur auf den Aspekt bezog, den die jeweilige Fehlerkategorie beschrieb (so sollte etwa bei der Kategorie „Interpunktion“ tatsächlich nur die Zeichensetzung in den Übersetzungen bewertet werden und nichts anderes). Zum Schluss wurde dann wieder ein allgemeines Rating durchgeführt, bei dem die Rater*innen die zuvor gesammelten Informationen und Eindrücke berücksichtigen konnten.

Diese Ratings förderten teils überraschende Ergebnisse zutage, jedoch war die Übereinstimmung zwischen den Rater*innen eher niedrig, was auf die große Rolle der subjektiven Einschätzung bei der Bewertung von (posteditierten) literarischen (maschinellen) Übersetzungen hindeutet. Trotzdem konnte aus den Ergebnissen geschlossen werden, dass die mit Fehlertypologie erstellte Postedition entgegen der Erwartungen laut den Rater*innen insgesamt die schlechteste der drei bewerteten Übersetzungen war. Tatsächlich wurde diese Postedition nur in Bezug auf die In-Universe-Terminologie besser als die ohne Fehlertypologie erstellte Postedition bewertet.

Die logische Folgerung der zu Beginn dieses Beitrags präsentierten Aussage und damit meine Hypothese konnten also im Rahmen meiner Untersuchung nicht bestätigt werden, doch es zeigte sich ein anderer Umstand, der vielleicht für manche Leser*innen dieses Beitrags überraschend ist: Das Posteditieren maschineller literarischer Übersetzungen hat Potenzial. Es war nämlich nicht die publizierte Humanübersetzung, die allgemein am besten bewertet wurde, sondern die Postedition, die ohne Fehlertypologie erstellt worden war. Dementsprechend könnte DeepL meiner Ansicht nach bei der Übersetzung von literarischen Texten vom Englischen ins Deutsche zumindest als Inspirationsquelle dienen. ■

Literatur

Brown, Pierce (2014a). *Red Rising [E-Book]*. New York: Del Rey.

Brown, Pierce (2014b). *Red Rising [E-Book]*. Übersetzt aus dem Amerikanischen ins Deutsche von Bernhard Kempen. München: Wilhelm Heyne Verlag.

Guerberof-Arenas, Ana (2020). *Pre-editing and Postediting*. In: Angelone, Erik; Ehrensberger-Dow, Maureen & Massey, Gary (eds.) *The Bloomsbury Companion to Language Industry Studies*. London/New York/Oxford/New Delhi/Sydney: Bloomsbury Academic, 333–360.

Rowling, Joanne K. (2010/1997). *Harry Potter and the Philosopher's Stone*. London/Berlin/New York: Bloomsbury Publishing.

Rowling, Joanne K. (2013/1998). *Harry Potter und der Stein der Weisen*. Übersetzt aus dem Englischen ins Deutsche von Klaus Fritz. Hamburg: Carlsen Verlag.

Link zur Masterarbeit:

<https://theses.univie.ac.at/detail/61367/>

NEUES AUS DER GRAZER „DIGITALEN MITTAGSPAUSE“:

KULTURSPEZIFISCHE UND DIDAKTISCHE INHALTE IN DER ÜBERSETZUNGS-AUSBILDUNG – WAS KANN DER MENSCH, WAS DIE MASCHINE NICHT KANN?

Wissenschaft

Susanna Yeghoyan



Susanna Yeghoyan arbeitet als Senior Lecturer für Russisch am ITAT in Graz und übersetzt und dolmetscht freiberuflich aus dem Russischen und Armenischen.

Zunächst eines vorweg: Die im Titel aufgeworfene Frage weist insbesondere für die Translationsdidaktik Relevanz auf, da sie die Methoden- und Themenwahl im Unterricht beeinflusst. Der Artikelinhalt selbst beleuchtet nur einen kleinen Aspekt dieses Themas.

Digitale Technologien spielen nicht erst seit der Covid-19-Pandemie eine bedeutende Rolle im Übersetzungsunterricht (vgl. Bowker 2002). Vielmehr sind digitale Technologien seit deren flächendeckendem Einsatz im universitären Raum unumgänglich geworden. Parallel dazu verläuft die rasante Entwicklung von CAT-Tools und KI-Anwendungen, die unseren translatorischen Alltag zunehmend prägen. Einerseits wird intensiv an der Aktualisierung und Überarbeitung der Curricula – als eines didaktischen Rahmens – an allen drei translationswissenschaftlichen Instituten gearbeitet. Andererseits müssen Lehrende täglich die Sinnhaftigkeit altbewährter Kompetenzvermittlungs- und Überprüfungsmethoden für den Unterricht evaluieren.

Wie aussagekräftig sind also heutzutage Übersetzungen, die von Studierenden in Lehrveranstaltungen zur Durchsicht abgegeben werden? Welche Kompetenzen sollen verstärkt gelehrt und beurteilt werden, wenn die Transferteistung überwiegend computergeneriert erfolgt? Und

wie kann ein CAT-inklusiver Unterricht nachhaltig gestaltet werden? Diese Fragen beschäftigten mich bei der Vorbereitung der 4-stündigen LV „Russisch: Translatorische Basiskompetenzen“ (5. Semester des BA-Studiums Transkulturelle Kommunikation am ITAT) für das WS 2022/23. Meine methodischen Überlegungen, die ich in der „Digitalen Mittagspause“ am 14.12.2022 vorgestellt habe, möchte ich nun auch hier für interessierte Kolleg*innen skizzieren.

Ausgangssituation

Obwohl die Gruppe aus 12 Studierenden mit unterschiedlichen Erstsprachen bestand, waren bei allen, dank mindestens 2-jährigem Vorstudium am ITAT oder vergleichbarer Vorstudien im Ausland, ausreichend Sprachkenntnisse in den Sprachen Russisch und Deutsch für das gesetzte Ziel zu erwarten. Das LV-Ziel wurde als systematischer Kompetenzaufbau für AT- und ZT-Analysen zur Steigerung der translatorischen Kompetenz definiert.

Methodik

- Auswahl kultursensitiver AT*
- AT- und ZT-Analyse nach Textanalysemodell
- „Realienglossare“
- Verschriftlichung des Kontextes und der Präsuppositionen

*: Reich-Ranicki, Marcel: Mein Leben (Auszug. Kontext: Zeitgeschichte, Jüdisches Leben in Warschau vor 1938).

Sport im Kalten Krieg: Der Medaillenspiegel als Propagandaindex (Artikel in „DER STANDARD“ vom 05.03.2014, Kontext: Olympische Spiele 2014).

Довлатов Сергей: Ремесло (Auszug. Kontext: Zeitgeschichte, Sowjetunion 1960er Jahre).

Церковь и государство: от монгольского Ига до Петра I (Beitrag auf Postanuka.ru vom 04.01.2019, Kontext: Geschichte, Staat und Religion im Mittelalter).

Почему за 20 лет Россия так и не перешла от стагнации к развитию (Artikel in der Tageszeitung „Vedomosti“ vom 08.10.2019, Kontext: Politik und Wirtschaftsreformen 1989–2019).

- Gemeinsame Erarbeitung eines (fiktiven) Ü-Auftrages
- Verschriftlichung der Übersetzungsstrategie samt translatorischer Entscheidungen
- Übersetzungsvergleich (eigene Textproduktion vs. MÜ)

Kriterien für die AT-Wahl

Der AT-Wahl kommt in der Translationslehre eine große Bedeutung zu. Nicht nur der sprachliche Schwierigkeitsgrad ist dabei entscheidend, sondern auch der Grad der Kultursensitivität (vgl. Arbeiten zur kultursensitiven Linguistik). Ebenfalls waren Präsuppositionen, die kulturspezifisches Wissen für das Textverständnis voraussetzen, bei meiner AT-Wahl ein gutes Barometer. Kulturspezifische Lexik, implizite und explizite Verweise auf historische Ereignisse, Namen und geografische Bezeichnungen helfen zudem, den Horizont der Studierenden „ganz unbemerkt“ zu erweitern, ohne dies zum Ziel der betreffenden LV zu deklarieren. Bei der Suche nach geeigneten AT hatte ich folgende Auswahlkriterien definiert:

- Länge: 3–15 Seiten
- Kontext: historisch, kulturell, politisch
- Texttyp: informativ, expressiv
- Textsorte: Biografie, literarischer Text, Zeitungsartikel
- Evtl. lückenhafter bzw. defekter Text

AT-Analyse

Der Unterrichtsschwerpunkt lag zunächst unabhängig vom Ü-Auftrag auf der Analyse der gewählten Texte. Anhand von in der TLW bekannten Analysemodellen wie Christiane Nord oder von Studierenden vorgeschlagenen und im Plenum besprochenen Methoden wurden von den Studierenden einsprachige Realienglossare erstellt, in denen sie Personennamen, Abkürzungen, geografische Bezeichnungen, historische Ereignisse etc. aufschlüsselten. Auch herkömmliche einsprachige Glossare, mit Fokus auf der Herkunft kultursensitiver Lexik, waren inbegriffen. Als zusätzliche Hausübung hatte die Gruppe die Aufgabe, den AT-Kontext in ihrer jeweiligen Fremdsprache zur Steigerung ihrer FS-Kompetenz zu verschriftlichen. Dieselbe Aufgabe galt auch für die als solche identifizierten Präsuppositionen.

Ü-Auftrag

Der gemeinsam erarbeitete Ü-Auftrag sah meistens eine Anpassung an das definierte Zielpublikum vor. Die daraus

resultierenden Überlegungen, wie eventuelle Adaptierungen und stilistische Änderungen, mussten in der ZT-Analyse reflektiert werden.

ZT-Analyse

Die ZT-Analyse, die ebenfalls nach einem Analysemodell erfolgte, diente zur Erläuterung translatorischer Strategien. Zudem beinhaltete sie zweisprachige Glossare basierend auf den im AT-Analyseteil verfassten einsprachigen Vorlagen sowie ein Begleitschreiben an fiktive Auftraggeber*innen, in denen die Studierenden ihre translatorischen Entscheidungen begründeten.

Exemplarische Übersetzung ohne MÜ

Nach der umfassenden AT- und ZT-Analyse, welche den Schwerpunkt für das entsprechende Semester bildeten, hatte die Gruppe die Aufgabe, einen Absatz ihrer Wahl unter Berücksichtigung des Ü-Auftrags zu übersetzen. Dahingegen musste die ZT-Analyse den ganzen Text und nicht nur die übersetzte Passage umfassen.

Exemplarische Übersetzung mit MÜ

Dieselbe Passage wurde anschließend mithilfe eines MÜ-Programms (DeepL, Google Translate etc.) übersetzt und der eigenen Übersetzung gegenübergestellt. Diese Vorgehensweise ermöglichte es, CAT in den Unterricht zu integrieren, allerdings erst nach der erfolgten eigenen Textproduktion (daher kein Post-Editing im eigentlichen Sinne). In der darauffolgenden Diskussion wurde der im Titel des Artikels gestellten Frage nachgegangen. Wenig überraschend wurden Studierende in ihrer Annahme bestätigt, dass kreative Sprache und kultursensitive Inhalte von MÜ-Programmen nur unzureichend gemeistert werden konnten. Nichtsdestotrotz beinhalteten die computergenerierten Übersetzungen interessante und korrekte syntaktische Konstruktionen und Kollokationen, welche von Studierenden nachträglich in ihre Glossare übernommen wurden.

Die Verschiebung des Fokus vom produzierten Translat auf den vorausgehenden Analyseprozess erwies sich als eine geeignete Strategie sowohl für den Kompetenzaufbau als auch für die Beurteilung der Studierenden. Diese Vorgehensweise nahm der Gruppe zusätzlich den Druck, eine „perfekte“ Übersetzung produzieren zu müssen, und erlaubte den Studierenden, die einzelnen Analyseschritte tiefer zu ergründen. Der Weg wurde somit zum Ziel erklärt, was für diese Ausbildungsstufe eine mögliche Alternative zum herkömmlichen didaktischen Rahmen bilden könnte.

Literatur

- Bowker, Lynne (2002): *Computer-aided Translation Technology: A Practical Introduction*, University of Ottawa Press, Ottawa.
- Nord, Christiane (2009): *Textanalyse und Übersetzen: Theoretische Grundlagen, Methode und didaktische Anwendung einer übersetzungsrelevanten Textanalyse*, Julius Groos, 4. überarbeitete Auflage.
- Laaß, Steffen (2007): *Kulturspezifische Lexik in zweisprachigen Wörterbüchern des Russischen*, GRIN Verlag.

MEDIENSPLITTER

Julia Klug



Julia Klug ist selbstständige Übersetzerin sowie Konferenz- und Schriftdolmetscherin für Deutsch, Französisch, Spanisch und Englisch in Wien.

Wie schwer ist es, einen Thriller zu übersetzen? – *derstandard.at* vom 22.04.2023



<https://xl8.link/8vrktn>

Bernhard Aichners Thriller „Totenfrau“ wurde in 13 Sprachen übertragen. Fünf Übersetzerinnen erzählen über fehlende Anerkennung, Stil und sprachliche Hürden. (...) Übersetzt man einen Text, der das Sterben zum Inhalt hat, rücken neben der Sprache auch Kultur und Religion in den Fokus – insbesondere bei Begräbnisritualen. „Damit man sie nicht sehen kann, wird in Korea die Leiche mit der Kleidung umwickelt und eingepackt“, sagt Somin Song, die sich aus Südkorea für ein Interview nach Wien zuschaltet. (...) [Türkisch-Übersetzerin Çiğdem Canan] Dikmen erinnert sich an einen Zeitungsbeitrag über ein von ihr übersetztes Buch. Im Gegensatz zur Autorin wurde sie jedoch nicht erwähnt. „Ich habe viel gearbeitet, ungefähr acht Monate lang, aber niemand dachte an mich“, sagt sie.

Als Dolmetscherin bei Polizei und Gericht – *lto.de* vom 15.03.2023



<https://xl8.link/7cborg>

Dolmetscher:innen spielen bei Polizei und Gericht eine wenig beachtete, aber existenzielle Rolle. Sie übertragen alles Gesagte inklusive juristischer Fachtermini versiert und exakt in die jeweils andere Sprache und erklären im Einzelfall auch Unterschiede zwischen den nationalen Rechtskulturen. Oft müssen sie über Stunden simultan im Flüsterton dolmetschen, was während der Corona-Masken-Zeit besonders kräftezehrend war. Davon berichtet in der letzten [Podcast-]Folge von „Allein unter Juristen“ Brigita Balkytė, beeidigte Dolmetscherin und ermächtigte Übersetzerin für Litauisch und Russisch am OLG Köln. Sie erzählt, welche Fälle ihr unter die Haut gehen und warum die Arbeit ihr dennoch großen Spaß macht.

Hirnanatomie: Typisch „deutsch“ verschaltet – *spektrum.de* vom 30.03.2023



<https://xl8.link/n6zkax>

Die Sprachen Deutsch und Arabisch haben beide ihre Tücken, aber in unterschiedlicher Weise. Das zeigt sich auch in der Hirnanatomie von Muttersprachlern. (...) Bei den Versuchspersonen mit deutscher Muttersprache fanden sie stärkere Verbindungen im Sprachnetzwerk der linken Hemisphäre, wo die Sprache ihren Hauptsitz hat. Dass das Deutsche dort besonders breite Kabel braucht, könnte mit seinem komplexen Satzbau zu tun haben. (...) Das Arabische birgt andere Herausforderungen. Zum Beispiel fehlen in der arabischen Schrift oft die Zeichen für kurze Vokale; beim Lesen müssen deshalb Aussprache und Bedeutung eines Wortes über Vorwissen oder aus dem Kontext erschlossen werden, und dabei hilft die rechte Hirnhälfte.

Exil heißt Übersetzen – *scilog.fwf.ac.at* vom 13.03.2023



<https://xl8.link/x1cxun>

Die Forschungsgruppe Exil:Trans verfolgt die unbeachteten Schicksale jener Menschen, die sich vor dem Terror des NS-Regimes ins Exil retten konnten und übersetzerisch tätig waren. Das Projekt schafft

Bewusstsein für die Bedeutung des Übersetzens als Handeln zwischen Welten und Kulturen. Eine frei zugängliche Datenbank liefert nun die sichtbaren Erfolge dieses bisher unbearbeiteten Kapitels der Exil- und Übersetzungsgeschichte. (...) Gerade im Exil waren Übersetzer:innen gefragt, sei es beim Rundfunk, in der Wissenschaft, im Geheimdienst oder bei Behörden. Manche begannen überhaupt erst im Exil als Übersetzer:innen zu arbeiten, ihre Mehrsprachigkeit hatte also Vorteile.

Wir sind im Einsatz: als zentrale Schnittstelle im Netzwerk –

bundeswehr.de vom 21.03.2023



<https://xl8.link/3g2ehw>

Auf drei Kontinenten und zwei Weltmeeren: In unterschiedlichen Einsatzgebieten leisten die Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr täglich ihren Dienst. Doch was tun sie genau vor Ort? (...) Gemeinsam sind wir bei eVA [Anm.: Enhanced Vigilance Activities] in Polen als Sprachmittler eingesetzt, weil wir beide fließend polnisch sprechen. (...) Als Sprachmittler sind wir auch in typisch administrative Aufgaben eingebunden. Wir dolmetschen beispielsweise bei verschiedenen Besprechungen zwischen dem deutschen und polnischen Stab. Vor allem, wenn es um die Planung und Versorgung geht. Ab und zu begleiten wir auch Medienprojekte. Dann übersetzen wir die Fragen der polnischen Journalistinnen und Journalisten ins Deutsche. Das fordert uns ziemlich, denn es ist gar nicht so einfach, ad hoc eine gut formulierte deutsche Frage zu kreieren. Wir sind immerhin keine ausgebildeten Sprachmittler. Schließlich helfen wir auch gerne unseren Kameradinnen und Kameraden um ihnen verschiedenste persönliche Termine, wie den Friseurbesuch, zu erleichtern oder auch bei Einkäufen zu unterstützen.

Übersetzen ist eine Kunst –

ga.de vom 04.04.2023



<https://xl8.link/wkmihv>

Carla Batuca-Branco ist promovierte Philologin und wollte im Kulturbereich arbeiten. Aber ein Schicksalsschlag führte dazu, dass sie heute ein Übersetzungsbüro führt. (...) Die Sprachdienstleistungen ihrer Agentur werden beispielsweise beim Umzug von Fach- und Führungskräften an einen neuen Standort im Ausland benötigt. „Hier übersetzen wir für ein großes Relocation-Unternehmen sämtliche Unterlagen wie Arbeitsverträge und Urkunden – teils beglaubigt“, erzählt Batuca-Branco, die ermächtigte Übersetzerin und beeidigte Dolmetscherin (OLG Köln) sowie Mitglied im Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer (BDÜ) ist.

Verständlichkeit als oberstes Ziel –

diepresse.com vom 10.02.2023



<https://xl8.link/nkt6nn>

Leicht verständliche Texte werden von Unternehmen und Behörden zunehmend nachgefragt. Teilweise sind bei der Gestaltung strenge Regeln zu berücksichtigen. (...) Texte in Leichter Sprache sind allerdings über die Zielgruppe kognitiv beeinträchtigter Personen hinaus auch für Menschen hilfreich, deren Deutschkenntnisse eingeschränkt sind, etwa wegen einer Leseschwäche oder wegen eines migrantischen Hintergrunds. (...) Eine weitere Zielgruppe seien Senioren mit beginnender Demenz. [Elfriede] Windischbauer, Professorin an der Pädagogischen Hochschule Salzburg Stefan Zweig, rief in diesem Jahr einen neuen Hochschullehrgang für Einfache und Leichte Sprache ins Leben, der im Oktober zum zweiten Mal stattfinden soll und sich vor allem an Lehrpersonen richtet. Das Programm kann als einzigartig im deutschsprachigen Raum bezeichnet werden.

How to tell ChatGPT to extract terminology from parallel texts in different languages –

blog.sprachmanagement.net vom 15.03.2023



<https://xl8.link/synoem>

What worked best when we tested it today was to copy the prompt and the respective texts into one message for ChatGPT, i.e. not submit the prompt and then send the text corpora in separate successive messages. (...) After some further experimenting, it turned out that ChatGPT can be very “creative” from time to time and adds terms to the glossary randomly that do not occur at all in the respective text. (...) All in all, it is important to bear in mind that ChatGPT or any AI does not work like a software tool, which is based on rules and programmed to perform predefined tasks. ChatGPT may respond to the same prompt differently each time you use it.

Englisch als zweite Amtssprache? In vielen Firmen braucht man ohnehin kein Deutsch mehr –

merkur.de vom 10.02.2023



<https://xl8.link/86didp>

Der Blick in die Praxis zeigt, dass Englisch zumindest in der Start-up-Szene und teilweise im deutschen Mittelstand bereits gelebte Realität ist. (...) „Im Kampf gegen den Fachkräftemangel ist die deutsche Wirtschaft auf die Zuwanderung qualifizierter Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer angewiesen. Mit zunehmender Möglichkeit, sich in englischer Sprache auszutauschen, würde die Sprachbarriere für internationale Fachkräfte wegfallen und der deutsche Arbeitsmarkt attraktiver werden“, sagt Kawohl dem Münchner Merkur von IPPEN.MEDIA.

Booking.com's Chris Dell on Localizing the World's Largest Travel Platform –

sator.com vom 30.03.2023



<https://xl8.link/i9bjdv>

Booking.com has a three-prong approach to localizing the platform, which starts with localization professionals, both in-house and, as needed, third-party. In many cases, these experts have more than 15 years' experience, as well as a “very good feel for the brand culture of the company.” (...) Booking.com's own machine translation (MT), the second pillar of the localization program, provides the majority of MT output the company uses. (...) The final prong in Booking.com's localization model is creating content in a non-English language, a solution that, while more appropriate for some markets and content types than others, is becoming more practical as AI continues to make strides.

UNIVERSITAS-TERMINKALENDER

Nachfolgend finden Sie einen Überblick über die nächsten Veranstaltungen. Nähere Informationen und Anmeldemöglichkeiten stehen auf unserer Website unter www.universitas.org zur Verfügung.

20.06.

DSGVO für Sprachdienstleister:innen

Elisa Drescher
Austrian Standards, Heinestraße 38, 1020 Wien

23.06.

UNIVERSITAS-Netzwerktreffen in Innsbruck

Nähere Infos folgen im iBoard

18.10.,
08.11.

Social Media für Selbstständige (zweiteilig)

Daniela Erber
Online (Zoom)

Oktober

Nächste Folge der Reihe „Berufsbilder für Translator:innen“

Nähere Infos folgen

Schon gewusst?

UNIVERSITAS-Mitglieder erhalten bei der Buchung von Translex-Fortbildungen 10 % Rabatt.

VERBANDSMITTEILUNGEN

Aufnahmen – Ordentliche Mitglieder

Mag. Angelika Orzel

PL/DE
Mariahilfer Straße 202/54
1150 Wien
Mobil: 0699/17 32 57 02
E-Mail: angelika.orzel@
hotmail.com
Antrag unterstützt von:
Musyl, Schreibmaier-Clasen

Franziska Paula Steffan, MA

DE/EN/ES
Wiesenweg 5c
6410 Telfs
Mobil: 0650/58 22 154
E-Mail: info@fs-sprachen.com
Antrag unterstützt von: Mair,
Muigg

Nadine Zainzinger, MA

DE/EN/FR/ES/DA
Friedensgasse 14/2
3683 Yspertal
Mobil: 0650/99 24 094
E-Mail: nadine.zainzinger@
gmx.at
Antrag unterstützt von:
Niebisch, Lion

Mag. Ni Zhou

ZH/DE/RU
Villacherstraße 1a/94
9020 Klagenfurt
Mobil: 0664/26 81 385
E-Mail: ni.zhou777@outlook.
com
Antrag unterstützt von:
Frank-Großebner, Sinclair

Aufnahmen – Jungmitglieder

Kathrin Anzinger, BA

DE/EN
Spengergasse 4/5
1050 Wien
Mobil: 0677/62 63 51 03
E-Mail: kathrin.anzinger@
gmail.com
Antrag unterstützt von:
Scheidl, Berger

Piera Isabella Bernamonti, BA

DE/ES/IT/EN
Spengergasse 21/19
1050 Wien
Mobil: 0681/20 73 20 47
E-Mail: piera.bernamonti@
gmail.com
Antrag unterstützt von:
Iacono, Lion

Mag. Alexandra Braunes- berger

DE/FR/RU
Antrag unterstützt von:
Awwad, Preiner

Johanna Gaisrucker, BA

DE/EN/ES
Schäffergasse 17/7
1040 Wien
Mobil: 0680/50 11 648
E-Mail: johanna.gaisrucker@
univie.ac.at
Antrag unterstützt von:
Berger, Lion

Evelyn Gasiorek, BA

EN/DE/ES/PT
Ilse-Artl-Straße 37/1
1220 Wien
Mobil: 0699/10 21 87 00
E-Mail: evelyn.gasiorek@
yahoo.com
Antrag unterstützt von: Fisch-
er-Natlacen, Hönigsberger

Judith Stella Pagliardini, BA

IT/DE/ES/FR
E-Mail: judithstella.pagliardi-
ni@gmail.com Antrag
unterstützt von: Redl, Mair

Magdalena Pesendorfer, BA

DE/EN/ES
Oberröd 20
5166 Perwang
Mobil: 0664/15 85 914
E-Mail: magdalenasophie.p@
gmail.com
Antrag unterstützt von: Coll,
Lion

Katharina Schmidt, BA

DE/FR/EN
Antrag unterstützt von:
Scheifinger, Sinclair

Simona Stoyanova, BA

MK/EN/DE
Itzlinger Hauptstraße 23
5020 Salzburg
Mobil: 0650/81 01 606
E-Mail: a01521672@
unet.univie.ac.at
Antrag unterstützt von:
Awwad, Sinclair

Jessica Tajs, BA

DE/EN
Silbergasse 4/4/6
1190 Wien
Mobil: 0699/17 23 10 38
E-Mail: jessica.tajs@
gmail.com
Antrag unterstützt von:
Platter, Ripplinger

Umwandlung

JM zu OM

Dott. Irene Delodovici, MA
Stefanie Boehm, BA, MSc
Jessica Ferri, MA

Christina Scharf, MA
Charlotte Schinnerl, BA, MA
Marie Theres Tschurtschenthaler, BEd, BA, MA

OM zu FdV

Sophia Scherl, MA
Prof. Mag. Hana Sodeyfi
Patricia Szilágyi, MA

OM zu Abonnentin

Prof. Mag. Hana Sodeyfi

Austritt

Jana Beck
Giada Emer
Zsuzsánna Gábor
Eva Gebetsroither
Frauke Gyuroka
Heidemarie List
Romana Moser
Mohammad Jamil Muarrawi

Zsofia Müller
Veronika Neuhold
Viktoria Riedl
Ingeborg Schuch
Angelika Schwarz
Gabriella Silva Steixner
Brigitte Wobornik

UNIVERSITAS-Austria-Zertifizierung für Übersetzen

Elisabeth Poleschinski, MA
Aktiv: Deutsch
Passiv: Französisch, Englisch
BürgInnen: Mair, Nievoll,
Paludo, Puschmann

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:
15. Juli 2023

DAS LETZTE

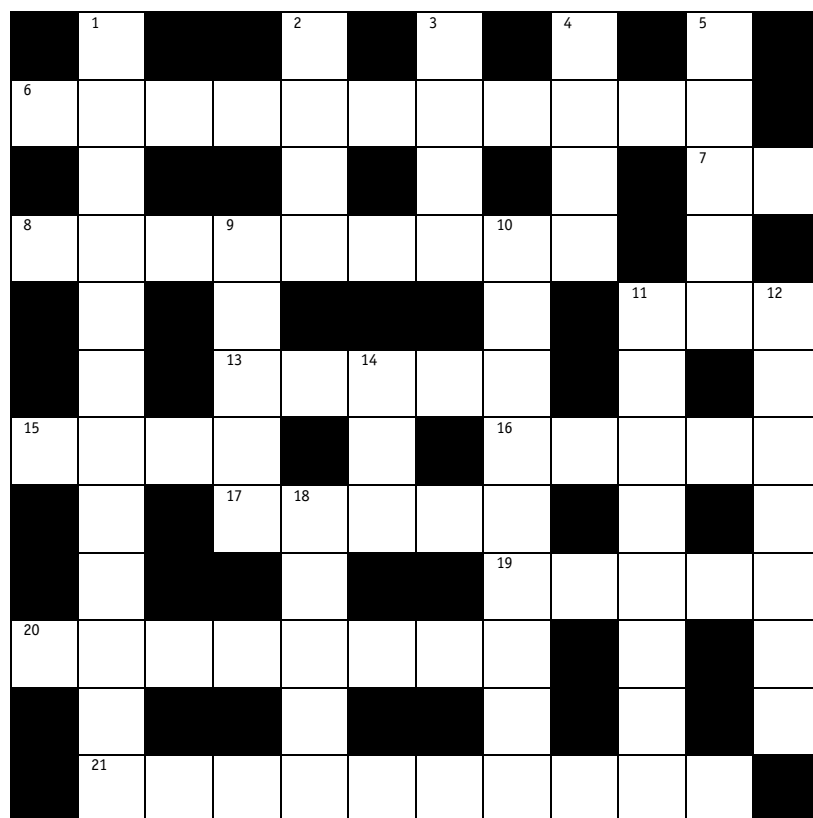
Vera Ribarich



**Vera Ribarich ist
Übersetzerin und
(Rätsel-)Autorin.**

Lösungen aus Ausgabe 1/2023:

D	E	V	F	K	I						
V	I	E	L	S	E	I	T	I	G	E	
V	E	R	A	P							
L	I	N	K	S	B	U	E	N	D	I	G
S	T	E	C	R	R						
W	G	R	O	S	H	A	U	S	A		
I	D	E	A	S	E	O	C	K	M		
M	A	E	L	O	K	U	M				
M	O	R	P	U	R	G	O	E	A		
E	R	U	T	A	R	O	T				
R	U	N	D	E	N	S					
L	Z	G	R	U	E	N	E	R			



Waagrecht:

- 6/ Für Autobahnreisende leicht zu erblicken: eines von Je-lineks Bühnenstücken
- 7/ Zwecks fraulicher Anrede stark gekürztes Manuskript
- 8/ Was wird mit Händen und Füßen aufgeführt? Sprachloses Schauspiel!
- 11/ Ein Rufname wie aus roten Spitzen-Zeiten
- 13/ *Danke* sagen, aber andersrum – bloß wie Burroughs' literarischer Lunch
- 15/ A wee word for the little spider
- 16/ Hier wehen(!) spanische Melodien vorüber
- 17/ Mordsmäßiger Rat: „Starb der Gatte dir an Zyankali, sieh/ beizeiten um dich um ein –“
- 19/ Die Eier können nur für die Fisch' sein
- 20/ Klein geratene englische Marke? Worauf Schnapsdrosseln geeicht sind!
- 21/ Die Bergkette erscheint letztlich nicht eben stabil

Senkrecht:

- 1/ Klug eingesetzt, führt sie kleinweise zur Aufschnittproduktion?
- 2/ Ein *Solo* mal anders – mit Weg nach Norwegen
- 3/ Namentlich der Tant' kannst du was erzählen (auch von der Afrikareise)
- 4/ Französisch sein mitten im Mietrecht?
- 5/ Was der Stichwortgeber aus dem Lexikon braucht
- 9/ Auf glattem Eis gewandt, im I-Ton aus dem Kino bekannt
- 10/ Das könnte ein Anhänger sein, oder was Feines vom Schwein
- 11/ Es ist ein Vorhängnis mit diesen Türhütern!
- 12/ Quasi hinterrücks: von der Seite kommen die kabarettistischen Drüberreder
- 14/ Gartentrend Fernost: „Buddha, Bambus, und jetzt neu:/ im Biotop ein bunter –“
- 18/ Spielzeug für Belgrader Ballesterer – in Budapest gestohlen!